

# STREIFLICHT ITALIEN

VERLORENE LEBEN,  
UNERZÄHLTE GESCHICHTEN



borderline-europe





# INHALT

## **EINLEITUNG**

Seite 4–6

### 1. Kapitel – **DIE SUCHE NACH NAMEN: IDENTIFIZIERUNG DER TOTEN AN DEN GRENZEN**

#### **DIE MEMORIA MEDITERRANEA FÜR DIE TOTEN AN DEN GRENZEN**

Seite 8 – 11

#### **VERMISST UND NIE GEFUNDEN**

Seite 13 – 14

#### **DER 11. OKTOBER 2013**

Seite 15

#### **TOD AUF SEE. WENN SICH SAR-AKTIVIST\*INNEN UM LEICHEN KÜMMERN**

Seite 16 – 18

### 2. Kapitel – **RUHE OHNE NAMEN: WÜRDE FÜR DIE UNBEKANNTEN**

#### **DIE BESTATTUNG DER OPFER IN ITALIEN**

Seite 20–22

#### **DIE BEDEUTUNG DER BEERDIGUNG**

Seite 24–25

#### **VERFAHREN FÜR DEN UMGANG MIT GRENZTOTEN**

Seite 28–30

#### **DIE TRAGÖDIE VON ROCELLA IONICA**

Seite 31

#### **WO SIND DIE TOTEN?**

Seite 32–36

3. Kapitel — **GEDENKEN ALS PROTEST:  
COMMEMORATION FÜR DIE GRENZTOTEN**

**GRENZTOTE UND COMMEMORATION**

Seite 38 — 41

**DER 3. OKTOBER 2013**

Seite 43

**ORGANISATIONEN RUND UM COMMEMORATION**

Seite 44 — 45

4. Kapitel — **HOFFNUNG DURCH SOLIDARITÄT:  
AUF DER GEMEINSAMEN SUCHE NACH ANTWORTEN**

**INTERVIEW MIT SILVIA DI MEO VON MEM.MED**

Seite 47 — 50

**FÜR ALLE, DIE NOCH MEHR INFORMATIONEN WOLLEN**

Seite 53 — 54

**DAS GRAUEN VON CUTRO**

Seite 55 — 56

**ENGAGIERT STATT OHNMÄCHTIG**

Seite 57 — 58

**ÜBER DIE AUTORINNEN**

Seite 59

**IMPRESSUM**

Seite 60



Einleitung

# EINLEITUNG

Judith Gleitze, Barbara Costanzo

## Verlorene Leben, unerzählte Geschichten

An einem warmen Augusttag 2009 klingelte mein Telefon. Die Anruferin war auf der Suche nach einer Ansprechperson von *borderline-europe* in Italien. Dort hatten wir nur acht Monate zuvor eine Außenstelle eröffnet. Ein Boot sei verschwunden auf dem Mittelmeer, um die 80 Menschen. An Bord sei auch ihr Halbbruder, sagte die Anruferin, eine Frau eritreischer Herkunft, die jedoch schon lange in Deutschland lebte.

Mit diesem Anruf begann eine jahrelange Zusammenarbeit mit Gergjshu Yohannes<sup>1</sup>, die erst ihren Halbbruder und einige Jahre später beim Unglück des 3. Oktober 2013 vor Lampedusa auch weitere Verwandte verlor. Wir wurden konfrontiert mit der Untätigkeit, dem Chaos und der Hilflosigkeit der Behörden in Fragen der Identifizierung von verstorbenen Migrant\*innen und mit dem Leid der Verwandten, die Antworten suchten.

Die Probleme der Identifizierung von bei der Flucht über das Meer verstorbenen Migrant\*innen, aber auch die Bedeutung der Suche nach den Lieben, die vielleicht nie wiedergefunden werden, sind das Thema unseres neuen Streiflichts „Verlorene Leben, unerzählte Geschichten“.

Menschen begeben sich aus den unterschiedlichsten Gründen auf eine Reise, die ihnen in dieser Art und Weise von der europäischen Politik der geschlossenen Grenzen auferlegt wird. Niemand würde den gefährlichen Weg durch Wüsten und über das Meer wählen, wenn es eine andere Möglichkeit gäbe. Während viele Menschen keine andere Wahl haben als zu fliehen, suchen andere ein besseres Leben als das, was ihnen die Heimat bieten kann. Für alle gilt: legale Einreisewege, gar Bewegungsfreiheit gibt es nicht. Dies ist ein Recht, dass ein\*e jede\*r von uns im sogenannten globalen Norden als selbstverständlich ansieht. Doch diese Bewegungsfreiheit wird sehr vielen Menschen verwehrt.

## Die Suche nach den Vermissten

Die Route über das (zentrale) Mittelmeer gilt als eine der tödlichsten Routen der Welt<sup>2</sup>. Oft verbringen die Menschen auf dem Weg aus Tunesien oder Libyen mehrere Tage auf See, bis sie Italien erreichen, viele kommen jedoch auch gar nicht an. Von Januar 1993 bis Juni 2024 sind laut UNITED List of Refugee Deaths<sup>3</sup> 60.620 Menschen aufgrund der Abschottung Europas an den Grenzen umgekommen, das sind ca. 5.500 Menschen pro Jahr. Die Dunkelziffer dürfte weitaus höher liegen. Hinter jeder dieser Zahlen steckt jedoch ein Menschenleben. Einmal zum Vergleich: wie viele Menschen werden bei uns vermisst und tauchen nie wieder auf? Laut BKA<sup>4</sup> waren zum Stichtag „01.01.2024 (...)“ insgesamt 9.832 Fälle vermisster Personen in Deutschland registriert (...). Täglich werden jeweils etwa 200 bis 300 Fahndungen neu erfasst, etwa die gleiche Anzahl wird wegen Erledigung gelöscht.“ Innerhalb der ersten Woche klären sich etwa 50 Prozent der Fälle und über 80 Prozent innerhalb eines Monats. Nur etwa drei Prozent der Vermisstenfälle bleiben länger als ein Jahr ungelöst.

Während hier bei uns in Europa meist alles daran gesetzt wird, den oder die Verschwundene\*n wiederzufinden, kennt niemand die Geschichten der Menschen, die in der Wüste oder auf See sterben. Wir erfahren nur von ihnen, wenn die Familien und Freund\*innen nach ihren Lieben suchen und sich an Organisationen und Gruppen wenden, die diese Fälle öffentlich machen. Doch eine aufwändige Suche ist für viele Familien in ihren Heimatländern nicht möglich. Stellen wir uns doch einfach mal vor, ein uns wichtiger Mensch verschwindet. Die meisten Toten und die Vermissten auf See sind und bleiben jedoch unsichtbar.

## Die Würde im Tod

Es sollte für uns eine ethische Herausforderung darstellen, den Tod nicht mit zweierlei Maß zu messen. Und dennoch, wir sind nicht einmal im Tod gleich. Die Politik der geschlossenen Grenzen zwingt Menschen nicht nur zu gefährlichen Überfahrten, sie verweigert ihnen auch die letzte Würde im Tod und

1 <https://www.proasyl.de/news/gergjshu-yohannes-erhaelt-den-menschenrechtspreis-der-stiftung-pro-asyl/>

2 <https://www.aerzte-ohne-grenzen.de/unsere-arbeit/themen-im-fokus/flucht-und-migration/seenotrettung>

3 <https://unitedagainstrefugeedeaths.eu/wp-content/uploads/2014/06/ListofDeathsActual.pdf>

4 <https://www.bka.de/DE/UnsereAufgaben/Ermittlungsunterstuetzung/BearbeitungVermisstenfaelle/bearbeitungVermisstenfaelle.html?nn=30666#doc19618bodyText3>

bei der Identifizierung der Leiche. Wir möchten in den folgenden Kapiteln am Beispiel Italien aufzeigen, wie es Staaten ablehnen, einen würdevollen und effektiven Ablauf bei Identifizierungen und Beerdigungen von migrierenden, flüchtenden Menschen zu garantieren.

### **Warum ist uns dieses Thema so wichtig?**

Weil es ein Thema ist, das uns alle vereint. Jede\*r von uns hat schon einmal einen geliebten Menschen verloren oder wird dies irgendetwann erleben müssen. Wir möchten nicht, dass dieser Mensch unsichtbar bleibt. Verloren auf hoher See oder verscharrt in einem namenlosen Grab. Wir möchten uns an ihn erinnern, vielleicht einen Ort haben, an dem wir um ihn trauern können.

Im ersten Kapitel wird es um die Identifizierung der Toten an den Grenzen am Beispiel Italien gehen. Silvia Di Meo schildert die Arbeit von Memoria Mediterranea und die Herausforderungen, die der Widerstand gegen das Grenzregime mit sich bringen. Sarah Spasiano hingegen beschreibt den Umgang mit Toten auf zivilen Seenotrettungsschiffen.

Im zweiten Kapitel beschäftigt sich Giorgia Mirto ausführlich mit den unwürdigen Verfahren zur Bestattung von Grenzopfern.

Gedenken als Protestform ist das Thema des dritten Kapitels, in dem wir mit Giorgia Mirto über die Trauer um die Grenztoten als Form der radikalen Politik nachdenken.

Positive Beispiele und Initiativen, was tun Menschen und Organisationen auch schon jetzt, um Veränderungen zu erwirken? Dies ist das Thema des vierten Kapitels, in dem wir darüber mit Silvia Di Meo und Jalila Taamallah gesprochen haben.

In allen Kapiteln finden sich zudem Fälle und Ereignisse, Gedanken und Überlegungen zum Umgang mit Grenztoten sowie Materialien und Kontakte.

Sicher haben wir dieses schwierige und doch jedes Menschen Alltag so betreffende Thema nicht allumfassend darlegen können. Doch wir möchten mit dieser Ausgabe des Streiflichts zum Nachdenken anregen, was die „Festung Europa“ neben der politischen Bedeutung der Schließung der Grenzen noch bedeuten kann. Die persönlichen Geschichten von Überlebenden, Angehörigen und Aktivist\*innen, die ihre Erlebnisse und Perspektiven teilen, sind wichtig, um das gesamte Ausmaß dieser Grenzpolitik zu verdeutlichen.

Judith Gleitze und Barbara Costanzo  
borderline-europe, Außenstelle Italien



# 1. Kapitel

## **DIE SUCHE NACH NAMEN: IDENTIFIZIERUNG DER TOTEN AN DEN GRENZEN**

# DIE MEMORIA MEDITERRANEA FÜR DIE TOTEN AN DEN GRENZEN

**MEM.MED: EIN PROJEKT ZUR SUCHE  
UND IDENTIFIZIERUNG VERMISSTER  
MIGRANT\*INNEN IM MITTELMEER**

*Silvia Di Meo*



1. Kapitel

DIE SUCHE NACH NAMEN: IDENTIFIZIERUNG DER TOTEN AN DEN GRENZEN

**„Ich träume immer davon, dass mein Bruder lebt, und hoffe, ihn umarmen zu können. Aber wenn mein Bruder bei diesem Unglück gestorben ist, hoffe ich, dass wir seinen Körper finden können, um uns von der Angst und den schrecklichen Gedanken zu befreien.“**

Duaa, Schwester des vermissten Addularams, Jahresbericht Mem.Med. 2024

Das Projekt Mem.Med<sup>1</sup> entstand, als eine Gruppe von Müttern und Schwestern aus Tunesien im Oktober 2021 nach Sizilien kam, um nach ihren vermissten Angehörigen zu suchen und die Migrationspolitik zu kritisieren, die die Bewegungsfreiheit einschränkt, das Meer militarisiert und den Tod derer verursacht, die es überqueren.

Auf Lampedusa und in Palermo formulierten die tunesischen Frauen konkrete Forderungen. Das neu gegründete Projekt versuchte daraufhin, diese Forderungen in Aktionen umzusetzen und dabei die Erfahrungen von Aktivist\*innen, Anwält\*innen sowie lokalen und nationalen Organisationen zu bündeln.

Mem.Med wurde von engagierten Menschen „von unten“ gegründet und war bereits seit mehreren Jahren informell aktiv. Im Jahr 2023 wurde daraus offiziell ein Verein, der die Struktur des Vereins Borderline Sicilia übernahm. Letzterer hatte die Thematik seit Jahren vorangetrieben. Zu den Zielen gehören Rechtsbeistand, psychosoziale Hilfe, aktive Unterstützung, lebendige Erinnerungen schaffen, Zeug\*innenschaft und Anklage. Der Verein ist im zentralen Mittelmeer, der weltweit tödlichsten Migrationsroute, vor allem in Sizilien und Tunesien, aktiv.

### **Politische Todesfälle, politische Verantwortung**

Das Klima der Kriminalisierung von Menschen auf der Flucht und ihren Familien wird immer gefährlicher. Die Grenzregime zielen darauf ab, Menschen, die ankommen, zu kontrollieren, zu inhaftieren, zu selektieren und zu unterdrücken. Dieser Ansatz führt auch zu Deportationen nach Albanien, was die staatliche Gewalt gegen jene legitimiert, die die Grenzen überwinden wollen.

Seit zehn Jahren, von der Katastrophe in Lampedusa 2013 bis Cutro 2023<sup>2</sup>, hat sich nichts geändert: Der Ort des letzten Massensterbens ist Namensgeber für ein Dekret, das Rechte immer mehr zu Privilegien einiger weniger macht. Die EU-Abkommen mit Drittstaaten und die Verlagerung der Grenze in unsichere Länder wie Libyen und Tunesien haben das Mittelmeer zu einem noch gefährlicheren Ort gemacht. Dies geschieht durch direkte Angriffe der tunesischen

Küstenwache auf Menschen auf der Flucht, Zurückweisungen zu Land und zu Wasser durch Frontex oder andere Grenzautoritäten sowie das Unterlassen von Rettungsaktionen durch die zuständigen Behörden. All dies hat zum Verschwinden und zum Tod von tausenden Menschen geführt – im ohrenbetäubenden Schweigen, das nur durch Stimmen wie der des Alarm Phones oder der NGO-Schiffe durchbrochen wird.

Diese Todesfälle sind keine tragischen Unfälle, sondern direkte Folgen einer Migrationspolitik, die das Leben und die Freiheit der Menschen aufs Spiel setzt, die die Grenzen überqueren. Es sind politische Todesfälle, die das Handeln der verantwortlichen Institutionen in Frage stellen und uns auffordern, Stellung zu beziehen.

### **Das Recht auf einen Namen, das Recht zu wissen**

Die Anfragen nach Unterstützung bei der Suche und Identifizierung von vermissten Angehörigen, die Mem. Med aus Tunesien, Libyen, Ägypten, Algerien, den Ländern des subsaharischen Afrikas und dem Nahen Osten erreicht haben, sind aufgrund der zunehmenden Gewalt und des Missbrauchs im Mittelmeer stetig gestiegen.

Die Identifizierung von Toten an den Grenzen bleibt jedoch ein kaum beachtetes und rechtlich wenig anerkanntes Thema. Oft fehlen klare rechtliche Vorgaben und Migrant\*innen erhalten nicht das gleiche Recht auf Identität wie europäische oder westliche Menschen. Ihr Tod wird nicht wie der eines anderen europäischen oder westlichen Menschen, der unter ähnlichen Umständen gestorben ist oder verletzt wurde, behandelt.

In Italien gibt es kein einheitliches Verfahren zur Suche und Identifizierung von Vermissten. Die angewandten Methoden hängen von der zuständigen Behörde und den regionalen Praktiken des Gebietes ab, in dem sich das Schiffsunglück oder der gewaltsame Tod ereignet hat.

Häufig fehlt die Zusammenarbeit der Beteiligten oder ist schlecht koordiniert. In der Regel wird im Falle eines Verbrechens die DNA der Leichen genommen und eine Autopsie durchgeführt. Dies bedeutet jedoch nicht automatisch

1 <https://memoriamediterranea.org/en/mem-reports-and-activities-med/>

2 <https://memoriamediterranea.org/naufragio-di-cutro/>, siehe auch Kapitel 4 in diesem Streiflicht Das Grauen von Cutro

die sofortige Einleitung eines Identifizierungsverfahrens. Oft müssen die Familien die Suche selbst initiieren, indem sie eine Vermisstenanzeige stellen und die Identifizierung einer Leiche anfordern von der sie annehmen, dass es sich um eine\*n ihrer Angehörigen handelt.

Ohne die Unterstützung externer Akteur\*innen, meist Anwalt\*innen oder Organisationen, bei der Kontaktaufnahme mit den zuständigen Behörden, würden die Familien nicht wirklich angehört. Ihr Recht, die Wahrheit über das Verschwinden zu erfahren, wird systematisch verweigert. Der erschwerte Zugang zur Justiz beeinträchtigt den effektiven Rechtsschutz, das Recht auf die Wahrheit und auf physische und psychische Unversehrtheit.

Wenn kein\*e Angehörige\*r Anspruch auf einen Leichnam erhebt, wird dieser binnen kürzester Zeit beerdigt, oft ohne dass eine DNA-Probe entnommen wurde. Dieser gravierende Mangel und das Fehlen einer zentralen Datenbank erschwert zudem eine spätere Identifizierung und führt dazu, dass Tausende von Menschen in Vergessenheit geraten und ohne Namen und persönliche Geschichte bleiben.

Mit einigen einfachen Maßnahmen könnten die anonymen Leichen, die in Sizilien, Tunesien und anderen südlichen europäischen Regionen beerdigt sind, identifiziert und ihre Geschichten erzählt werden. So könnte auf die Bitten der Mütter, Väter und Geschwister eingegangen werden, die seit Jahren nach Wahrheit und Gerechtigkeit suchen.

### **Suche, Identifizierung und Rückführung der Toten an den Grenzen**

Ein Hauptziel von Mem.Med ist die juristische Unterstützung bei der Suche und Identifizierung<sup>3</sup> von Vermissten. Die Organisation will den Zugang zu den dafür notwendigen Verfahren ermöglichen, denn es gibt kein einheitliches, effektives System, weder national noch international, zur Identifizierung von Toten an den Grenzen oder entlang der Migrationsrouten.

Dank des Mandats der Familien kann der Verein Berichte<sup>4</sup> und Anfragen von Angehörigen, NGOs und zivilgesellschaftlichen Organisationen sammeln.

### **Schiffsunglücke und unsichtbare Tote**

Die Strategie, Schiffsunglücke unsichtbar zu machen, ist nicht neu. Oft werden „kleinere“ Schiffsunglücke, die keine große mediale Aufmerksamkeit erhalten, von der Nekropolitik als unbedeutend abgehandelt. Dies betrifft auch Todesfälle in Haftzentren oder an EU-Binnengrenzen.



Man versucht, die Geschichten, Kämpfe und Erinnerungen an die Opfer zu unterdrücken und einen Austausch mit helfenden Gruppen unmöglich zu machen. So geschehen auch beim Schiffsunglück in Roccella oder beim Unglück vor Marinella di Selinunte (Trapani) im Oktober 2023, bei dem vier junge Tunesier starben, unter ihnen Adem Mrouki und Kousay Bousif. Trotz der ausdrücklichen Bitten der Angehörigen und der Unterstützung unsererseits, die Leichen nach Tunesien zurückzuführen, wurden sie in Marsala beerdigt. Um gegen dieses Unrecht zu protestieren, blockierte Oumaima Morouki, die Schwester von Adem, den Eingang des tunesischen Präsidentenpalastes, wo sie und andere Aktivist\*innen für einige Stunden von der Polizei festgehalten wurden.

Ein weiteres weitgehend unbeachtetes Schiffsunglück ereignete sich am 5. Februar 2024, als ein Boot mit 18 Menschen an Bord von der tunesischen Küste bei Bizerte ablegte: Die Leichen der Opfer wurden an verschiedenen Stränden in Sizilien und Kalabrien gefunden. Auf Drängen der Familien, insbesondere der Frauen der Familie Zwebi, konnte die Leiche des kleinen Anas Zwebi<sup>5</sup>, der 4 Jahre alt war, an der Küste von Lamezia Terme gefunden und die Identifizierungsverfahren auch für seinen Vater und die anderen Mitreisenden eingeleitet werden.

Es gibt viele unbekannte Geschichten, die wir in den letzten Jahren gesammelt haben: Unter den neuesten, die wir in unserem Bericht aufgenommen haben, sticht die Geschichte von Youssef Kafay hervor, einem 17-jährigen Ägypter, dessen Leiche im Juni letzten Jahres in Lampedusa geborgen wurde und der nur dank des unermüdlichen Einsatzes seiner Mutter Mona nach Hause zurückkehren konnte. Oder die Geschichte

3 <https://memoriamediterranea.org/supporto/>

4 <https://forms.memoriamediterranea.org/en/>

5 <https://memoriamediterranea.org/il-piccolo-anas-e-i-18-del-naufragio-del-5-febbraio/>

von Aisha Barry aus der Elfenbeinküste, die nach ihrem Tod im Meer von den italienischen Behörden mit einem falschen Namen identifiziert wurde, ein bürokratischer Fehler, der die Rückführung ihrer Leiche zu ihren Angehörigen verhinderte. Oder die Geschichte von Ijaz Firas, dessen Leiche im Juni letzten Jahres von dem Schiff *Humanity* geborgen wurde und den wir mit Unterstützung der pakistanischen Gemeinschaft in Italien identifizierten. Oder Rahman Farazi<sup>6</sup>, der von der Crew des Schiffes *Sea-Watch* gerettet wurde, die versuchte, sein Leben zu retten, und der nach einer langen bürokratischen Odyssee von seinem Bruder identifiziert wurde.

All diese Leben sind Teil einer Erinnerungssammlung aus unzähligen Geschichten, die wir nie vergessen werden.

### **Erinnerung als politische Forderung**

Die Normalisierung des Todes an den Grenzen behindert die Anerkennung dieser Gewalttaten und den Kampf der Familien. Dieses endlose Massaker rüttelt nicht auf, empört nicht und führt nicht zum Handeln. Im Gegenteil: Es scheint, dass kollektive Resignation den Kampfgeist erstickt. Es herrscht ein Krieg, doch es dominiert die allgemeine Gewöhnung an den Tod der Anderen, ein Ergebnis einer medialen Erzählung, die die Auswirkungen der Nekropolitik unterstützt und delegitimiert: Schiffbruch nach Schiffbruch, 10 Vermisste, 300 Tote, 65 Opfer ... Ein Vokabular, das eine entmenschlichte und entpolitisierte Sichtweise fördert. Deshalb bewundern wir den Mut und die Stärke, die die Familienangehörigen auf den Straßen zeigen – mit ihrer unermüdlichen lauten Stimme, die immer wieder diese Fragen aufwirft – als den radikalsten Widerstand, den es zu unterstützen und zu fördern gilt gegen das Grenzregime.

Im Mittelpunkt des Projekts von Mem.Med steht eine Aktivität, die den Namen unserer Organisation trägt und die die Verbindung mit der Organisation Borderline Sicilia am besten zum Ausdruck bringt: Es geht um den Willen, gemeinsam mit den Menschen, die diese Mittelmeergrenzgebiete durchqueren, überleben oder bezeugen können, eine kollektive und aktive Erinnerung aufzubauen. Wir beobachten die Gewalt und die Verstöße zu Land und zu Wasser, dokumentieren, was mit den Menschen geschieht, die die Grenzen herausfordern und den Mechanismen der Eingrenzung, Inhaftierung und Gewalt unterworfen sind. Ebenso sammeln wir Geschichten, Zeichen und Erlebnisse von denen, die die Grenze bekämpft und dabei ihr Leben verloren haben: Ihre durch das Grenzregime gewalttätig herbeigeführte Abwesenheit bleibt für uns der Motor einer kollektiven Präsenz, die Erinnerung als Forderung setzt. Ausgehend davon fördert Mem.Med Aufmerksamkeits- und Sensibilisierungsaktionen, die die Forderungen der Familien der Verschwundenen, der Migrant\*innen und ihrer Gemeinschaften nach Wahrheit und Gerechtigkeit unterstützen.

Der Kampf gegen diese Politik bedeutet, die Erinnerung zu einem politischen Akt zu machen und sicherzustellen, dass diese Existenzen und die ihnen zugefügten Gewalttaten niemals in Vergessenheit geraten. Die Bewegungsfreiheit muss ein Recht für alle sein.

Auf den Seiten von Mem.Med gibt es eine Zusammenstellung von Erinnerungen, in der die individuellen Geschichten von Menschen gesammelt werden, die bei dem Versuch, nach Europa zu gelangen, gestorben oder verschwunden sind: <https://memoriamediterranea.org/en/memoirs/>.

---

6 <https://memoriamediterranea.org/rahman-farazi-morto-di-frontiera/>

**Cheick Dembele** ist ein junger Mann aus Mali, 22 Jahre alt, als er im Oktober 2022 von Sfax nach Lampedusa aufbricht. Er hat sein Heimatland in Richtung Tunesien verlassen, konnte dort aber aufgrund der rassistischen Diskriminierung, die er erlebt und erlitten hatte, nicht weiter bleiben und beschloss, nach Europa zu gehen.

Leider gibt es seit seiner Abreise keine Nachricht mehr von ihm. Sein Bruder Mahamoud hat Mem.Med kontaktiert und so den Suchprozess aktiviert.

Im Oktober wurden viele Leichen nach Lampedusa gebracht und die Familie von Cheick vermutet daher, dass ihr Angehöriger auch unter den Toten sein könnte.

Da er weder ein Visum noch die finanziellen Mittel hat, um nach Italien zu reisen, beschließt Mahamoud, sein eigenes DNA-Material nach Italien zu schicken, um einen genetischen Vergleich durchführen zu lassen. Das Rote Kreuz vor Ort sollte ihm dabei helfen, doch leider passierte am Ende nichts.

Mahamoud gab nicht auf, wandte sich an Privatkliniken in Mali, aber niemand konnte die Kosten für den Versand des genetischen Materials übernehmen, die etwa dem Preis eines Flugtickets entsprachen. Mahamoud begann zu sparen, um seine Suche in Italien fortsetzen zu können.

Wir wissen, dass viele der Toten von den Schiffbrüchen im Oktober 2022 vor Lampedusa namenlos auf Friedhöfen in der Provinz Agrigento begraben wurden.

Ob Cheick unter ihnen ist, wissen wir nicht.

# VERMISST UND NIE GEFUNDEN

## – RECHTLICHE KONSEQUENZEN

Barbara Costanzo



Bild: ©Sebaso from Berlin CC0 | Marsch der Entschlossenen

Auch wenn es schmerzlich ist: Machen wir uns kurz klar, was passiert, wenn ein geliebter Mensch plötzlich verschwindet und nicht gefunden werden kann.

Diese Situation ist nicht nur mit unermesslichem Schmerz verbunden, sondern auch mit einer Vielzahl rechtlicher Probleme. Für die Hinterbliebenen wird der Zustand der

Ungewissheit zu einer quälenden Last, die sie in einem Schwebezustand gefangen hält – zwischen Hoffnung und der bitteren Realität der Rechtsunsicherheit.

In vielen westlichen Ländern wird der Tod eines Menschen offiziell durch eine ärztliche Feststellung oder eine gerichtliche Untersuchung bestätigt. Was aber, wenn diese

Bestätigung ausbleibt? In diesem Fall bleibt die vermisste Person für das Gesetz „lebendig“ – mit allen weitreichenden Folgen, die diese Unklarheit mit sich bringt. In Deutschland bietet das Verschollenheitsgesetz (VerschG) einen rechtlichen Weg aus diesem Dilemma: Nach einer bestimmten Zeit der Abwesenheit können Hinterbliebene eine gerichtliche Todeserklärung beantragen. Ein Jahr ohne Lebenszeichen reicht für die Feststellung der „Verschollenheit“, nach zehn Jahren ohne Nachricht kann die „Todeserklärung“ beantragt werden. Diese hat ähnliche Auswirkungen wie ein tatsächlicher Tod – etwa die Eröffnung des Nachlasses oder das Recht zur Wiederverheiratung des Ehepartners. Doch trotz dieser Regelungen bleiben viele rechtliche Fragen ungelöst. Ein zentrales Thema, das viele Menschen betrifft, ist der Zugang zu Versicherungsleistungen. Jetzt wird plötzlich ins Bewusstsein geholt, dass viele Versicherungen – Lebens-, Renten- und Unfallversicherungen ohne offizielle Todeserklärung keine Leistungen auszahlen. Ohne diese Erklärung bleibt vieles ungelöst: das gemeinsame Haus kann nicht verkauft werden, Bankkonten können nicht aufgelöst werden und das Erbe bleibt unklar. Besonders kompliziert wird es, wenn ein Elternteil verschwindet. Wer übernimmt dann die Verantwortung für die Kinder? Muss ein Vormund bestellt werden? Oder ist der andere Elternteil alleine verantwortlich?

### **Rechtliche Regelungen in anderen Ländern**

In vielen Herkunftsländern wie Gambia, Syrien, Afghanistan und dem Irak sind die rechtlichen Verfahren zur Todeserklärung von vermissten Personen entweder unzureichend oder fehlen ganz. In Gambia gibt es beispielsweise kein Gesetz, das die formale Todeserklärung vermisster Personen vorsieht, so dass rechtliche Schritte von den Umständen des Einzelfalls abhängen und der Ausgang oft ungewiss ist. Ähnlich ist die Situation in Syrien, Afghanistan und dem Irak,

wo politische Instabilität und anhaltende Konflikte die rechtlichen Rahmenbedingungen erschweren. In Syrien hat beispielsweise die UNO eine Institution zur Klärung des Schicksals von Vermissten eingerichtet, in Afghanistan und im Irak spielt das Internationale Komitee vom Roten Kreuz (IKRK) eine zentrale Rolle bei der Suche nach Vermissten.

### **Überführung von Leichen**

Wird eine Leiche doch noch gefunden und eindeutig identifiziert, stellen sich rechtliche Fragen für den möglichen Transport in das Herkunftsland. Je nach Zielland sind unterschiedliche Verfahren zu beachten. In Ländern wie Deutschland, Österreich, Belgien und Frankreich gibt es spezielle Vorschriften für den Transport eines Verstorbenen. In anderen Ländern muss eine Überführungsgenehmigung beim Standesamt der Gemeinde, in der der Tod eingetreten ist oder die sterblichen Überreste aufgefunden wurden, beantragt werden und Unbedenklichkeitsbescheinigungen ausgestellt werden. In der Regel müssen die Angehörigen für die Kosten dieser Bestätigungen und den Transport aufkommen.

Die Organisation Mem.Med – Memoria Mediterranea<sup>1</sup> berichtet über die Herausforderungen bei der Überführung der Leichen nach dem Schiffbruch von Cutro<sup>2</sup>, insbesondere nach Afghanistan. Nach dem Unglück am 26. Februar 2023 vor der Küste von Steccato di Cutro, bei dem zahlreiche Menschen ums Leben kamen, darunter viele afghanische Staatsangehörige, stand Mem.Med in engem Kontakt mit den Familien der Opfer, um die Identifizierung der Verstorbenen zu unterstützen und die Rückführung der Leichname in die Heimatländer zu erleichtern. Hierbei gab es erhebliche bürokratische und logistische Hürden, die durch die instabile politische Lage in Afghanistan weiter verschärft wurden.

<sup>1</sup> Für mehr Informationen zu Cutro siehe auch Kapitel 4 dieses Streiflichts Das Grauen von Cutro

<sup>2</sup> [https://memoriamediterranea.org/wp-content/uploads/2023/10/Report\\_mem\\_med.pdf](https://memoriamediterranea.org/wp-content/uploads/2023/10/Report_mem_med.pdf)



# DER 11. OKTOBER 2013

Am 11. Oktober 2013 ereignete sich im Mittelmeer eine Tragödie, die menschliches Versagen und das Versagen der internationalen Rettungssysteme schmerzlich vor Augen führte. 268 Menschen, darunter Syrer\*innen, Palästinenser\*innen und einige Tunesier\*innen, befanden sich an Bord eines Bootes, das zwei Stunden nach dem Ablegen in Zuwarah (Libyen) von libyschen Berbermilizen beschossen wurde. Diese hatten die Menschen auf dem Boot aufgefordert, nach Zuwarah zurückzukehren, was für die Geflüchteten nicht in Frage kam. In den folgenden Stunden drang immer mehr Wasser durch die Einschusslöcher, das Boot wurde immer instabiler und sank letztlich.

Die Menschen an Bord riefen um Hilfe und versuchten, Unterstützung aus Italien zu bekommen. Die verzweifelten Anrufe von Dr. Jammo bei der italienischen Seenotrettungsleitstelle in Rom sind aufgezeichnet worden<sup>1</sup>– Rom lehnte den Hilferuf jedoch ab und verwies sie an Malta, da sich das Boot zum Zeitpunkt des Notrufs zwar näher an Lampedusa, aber in der maltesischen SAR-Zone befand. In den folgenden sechs Stunden versuchte niemand, das Boot zu retten, obwohl sich nur wenige Kilometer entfernt ein italienisches Kriegsschiff, die *Libra*, befand. Es hätte eingreifen können, erhielt aber nie den Befehl dazu. Gleichzeitig flog ein maltesisches Flugzeug über das sinkende Boot, ohne dass eine Rettung erfolgte. Erst als das Boot gesunken war, trafen maltesische und italienische Rettungsschiffe ein. 268 Menschen verloren ihr Leben, weil es zu einem verhängnisvollen Kompetenzgerangel zwischen Italien und Malta kam. Der Fall vom 13. Oktober zeigt auf tragische Weise, wie bürokratische Hürden und Verantwortungszuweisungen zwischen den Staaten Leben kosten können.

Durch die Rekonstruktion des Falles von borderline-europe, Watch the Med und dem italienischen Journalisten Fabrizio Gatti auf der Grundlage der Aussagen von 212 Überlebenden wurde die dramatische Chronologie der Ereignisse aufgedeckt. Diese bestätigten, dass zwischen dem ersten Notruf und der tatsächlichen



Rettung mehr als sechs Stunden vergangen waren. Der Fall verdeutlicht auf erschütternde Weise, wie eine Reihe von Versäumnissen und gegenseitigen Schuldzuweisungen die Rettung verhinderte.

In Italien wurde ein Prozess gegen Personen der italienischen Küstenwache und der Marine eingeleitet, die im Zusammenhang mit der Katastrophe standen. Zwar urteilte der Gerichtshof in Rom, dass sich die italienische Küstenwache und die Marine der vorsätzlichen Unterlassung der Rettung schuldig gemacht haben und so für den Tod von 268 Flüchtlingen verantwortlich sind. Doch die beiden Angeklagten, Kapitän Leopoldo Manna und Fregattenkapitän Luca Licciardi, entgingen einer Verurteilung, weil der Fall verjährt ist. Es sollte geprüft werden, ob in einem zivilrechtlichen Verfahren der italienische Staat zu Entschädigungsleistungen für die Opfer verpflichtet werden kann.

Die Tragödie vom 11. Oktober 2013 führte zur Gründung von Alarm Phone<sup>2</sup>. Ziel ist es, Menschen in Seenot auf dem Mittelmeer sofortige Unterstützung zu bieten, indem eine 24-Stunden-Hotline für Notrufe eingerichtet wurde. Darüber hinaus setzt sich die Organisation für die Dokumentation von Menschenrechtsverletzungen und die politische Sensibilisierung für die Verantwortung von Staaten bei der Seenotrettung ein.

<sup>1</sup> <https://www.raiplay.it/video/2024/10/Naufragio-11-ottobre-2013-La-tragedia-dei-migranti-in-mare---Un-Giorno-in-Pretura-05102024-64eae75-dea2-4336-8382-407e27b1e06a.html>

<https://www.youtube.com/watch?v=b8eSRZZSYI>

<https://www.facebook.com/watch/?v=10155337062649241>

<https://www.youtube.com/watch?v=TYGcF7PhZ3M>

<sup>2</sup> [www.alarmphone.org](http://www.alarmphone.org)

# TOD AUF SEE

## WENN SICH SAR-AKTIVIST\*INNEN UM LEICHEN KÜMMERN

*Sarah Spasiano*



1. Kapitel

DIE SUCHE NACH NAMEN: IDENTIFIZIERUNG DER TOTEN AN DEN GRENZEN

Am 6. März 2024 veröffentlichte die Seenotrettungsorganisation Sea-Watch in einer Pressemeldung: „Nach der Rettung von 56 Personen aus Seenot in internationalen Gewässern am heutigen Mittwoch musste ein 17-jähriger Junge an Bord nach einem Herzstillstand wiederbelebt werden. Etwas über zwei Stunden später konnte ihm nicht mehr geholfen werden, er starb an Bord.“<sup>1</sup>

Dass Seenotrettung eine Angelegenheit ist, bei der es um Leben und Tod geht, liegt auf der Hand. Was im Fall eines Todes mit den Leichen passiert, darüber wird erstaunlich wenig gesprochen. Im Rahmen einer Forschung zu ziviler Seenotrettung im Mittelmeer habe ich mich gefragt, was Todesfälle auf See für Überlebende und Crewmitglieder von Rettungsorganisationen bedeuten: Wie umgehen mit einer Leiche an Bord mitten im Mittelmeer?<sup>2</sup>

Als erstes stellt sich die Frage, wie der Umgang mit Leichen auf See im Gesetz geregelt ist. Nachdem ich selbst in meiner Recherche keine Anhaltspunkte für rechtliche Vorgaben im Umgang mit Leichen auf hoher See finden konnte, bestätigten mir mehrere Seerechtsexpert\*innen: Es gibt keine Gesetze, die den Umgang mit Leichen auf See (in internationalen Gewässern) regeln. Es gibt keine Zuständigkeiten. Es gibt keine Rechte, die Familienangehörige einfordern könnten. Diese Fälle – zumindest in dem Ausmaß wie wir sie seit Jahren im zentralen Mittelmeer beobachten – sind rechtlich nicht vorgesehen. Als nächstes fragte ich bei Seenotrettungsorganisationen nach. Im Folgenden werde ich die Informationen aus diesen Interviews zusammenfassen und so einen Überblick darüber geben, wie zivile Seenotrettungsorganisationen auf See mit Leichen umgehen.

Wie kommt es überhaupt dazu, dass Seenotrettungsorganisationen Leichen an Bord nehmen? Dafür gibt es vier mögliche Szenarien:

- (1) Auf einem Boot in Seenot befinden sich neben überlebenden People of Migration (PoM) auch Leichen, die auf das Rettungsschiff gebracht werden;
- (2) gerettete Personen sterben an Bord eines NGO-Schiffes an schweren Verletzungen, Schwäche oder Krankheiten;
- (3) Personen ertrinken während eines Rettungseinsatzes oder davor, was insbesondere dann vorkommt, wenn ein Boot kentert und Personen im Wasser sind;
- (4) das Rettungsschiff sichtet Leichen, die im Wasser treiben

ohne ein Boot in unmittelbarer Nähe (das kommt allerdings recht selten vor, da Wasserleichen normalerweise auf den Grund sinken).

Seenotrettungsorganisationen bereiten sich durch verschiedene Maßnahmen darauf vor, Leichen an Bord zu nehmen. Für den Transport von Verstorbenen haben die Schiffe Leichensäcke an Bord, einige verfügen zusätzlich über Kühlmöglichkeiten. Meist übernimmt das medizinische Personal an Bord die Verantwortung für die Leiche(n), das beinhaltet die Dokumentation, Kühlung und das Ausfüllen von vorbereiteten Sterbeurkunden. Da der Verwesungsprozess insbesondere im heißen Sommer des Mittelmeers schnell einsetzt, müssen Kühlmaßnahmen sofort ergriffen werden, um den Prozess zu verlangsamen. Wenn keine Kühlräume zur Verfügung stehen, geschieht dies durch Kühlakkus, die in den Leichensack gelegt werden, oder durch regelmäßiges Spülen des Körpers mit kaltem Wasser.

Trotz dieser Vorbereitungsmaßnahmen muss die Crew im individuellen Fall die komplexe und schwere Entscheidung treffen, ob Leichen geborgen und an Bord genommen werden können und sollen. Dabei müssen viele Punkte in Erwägung gezogen werden: Sind überlebende Freund\*innen oder Familienmitglieder der verstorbenen Person(en) an Bord und wünschen sich, dass die Leiche geborgen wird? Gibt es in der Nähe weitere Boote in Seenot, die keine Verzögerung durch eine Bergung erlauben? In welchem Zustand ist die Leiche? Wie viel Platz und welche Kühlmöglichkeiten gibt es an Bord des Rettungsschiffes, um eine Leiche (oder mehrere Leichen) zu transportieren? In welcher Zeit wird voraussichtlich der nächste Hafen erreicht? Kann den Überlebenden und der



1 <https://sea-watch.org/behoerden-verweigern-medizinische-evakuierung/>

2 Die Forschung im Rahmen meiner Dissertation ist Teil der Forschungsgruppe Zivile Seenotrettung als Kristallisationspunkt des Streits um Demokratie, gefördert von der Gerda Henkel Stiftung und dem Forum Internationale Wissenschaft der Universität Bonn

Crew die Anwesenheit einer Leiche im beengten Raum des Schiffes zugemutet werden? In der Regel entscheidet die Crew selbst, ob eine Leiche geborgen wird – Behörden wie die italienische Küstenwache sind daran nicht beteiligt und fahren auch nicht aus, um Leichen zu bergen, wenn zivile Rettungsschiffe diese zurücklassen müssen.

Als nächstes werden verschiedene Maßnahmen zur Dokumentation ergriffen. Diese werden nach der Bergung an Bord durchgeführt, können aber teilweise auch umgesetzt werden, wenn die Leiche nicht an Bord genommen wird. In dem Fall wird die Leiche meist kurzzeitig auf ein RHIB (Beiboot) genommen. Durch die Dokumentation soll eine mögliche Identifikation der Leiche vorbereitet werden. Dazu gehören Fotos von Gesicht und bestimmten körperlichen Merkmalen. Die verstorbene Person wird nach persönlichen Gegenständen (Papiere, Schmuck, etc.) durchsucht. Wenn die Leiche nicht geborgen wird, wird manchmal auch die Kleidung mitgenommen, die später für eine Identifizierung durch Angehörige wichtig sein könnte. Auch DNA-Proben, meist Haare, werden sichergestellt. Sehr wichtig sind auch Informationen zu Protokoll zu nehmen, die Mitreisende über die verstorbene Person geben können. Diese können für eine offizielle Identifizierung durch Behörden eine entscheidende Rolle spielen.

Vor der Anlandung halten gerettete Personen und Crewmitglieder an Bord oft gemeinsam kleine Gedenkzeremonien ab – für überlebende Angehörige kann dies die letzte Gelegenheit sein, sich von der\*dem Verstorbenen zu verabschieden. Wenn das Schiff im Hafen anlegt, werden Leichen von der lokalen Gesundheitsbehörde entgegengenommen. Crewmitglieder, die bei einem Einsatz mit Todesfällen beteiligt waren, haben meist die Möglichkeit, psychologische Unterstützung zu erhalten. In den oft chaotischen ersten Tagen, die PoM in Italiens Aufnahmelagern verbringen, steht psychologische Unterstützung zur Verarbeitung der traumatischen Erfahrungen hingegen meist nicht zur Verfügung.

Die Forderung nach mehr staatlicher Verantwortlichkeit für Leichen auf See ist ambivalent. Denn natürlich sollte es diese Leichen überhaupt nicht geben, stattdessen müssen sichere Wege nach Europa geschaffen werden. Todesfälle auf See sind in bestehenden Gesetzen nicht vorgesehen, jedoch seit Jahren traurige Realität und Verantwortlichkeiten wurden bis heute nicht geregelt. Der völlige Mangel an staatlicher Verantwortlichkeit ist dabei bezeichnend: Menschen werden im Namen des Grenzschutzes sterben gelassen. Für ihre Leichen übernimmt niemand Verantwortung, das Mittelmeer scheint Friedhof genug zu sein. Nicht nur die Rettung, sondern auch das Bergen von Leichen wird zivilen Organisationen und ihren freiwilligen Crews überlassen.

## 1. Kapitel

### DIE SUCHE NACH NAMEN: IDENTIFIZIERUNG DER TOTEN AN DEN GRENZEN

## 2. Kapitel

**RUHE OHNE NAMEN:  
WÜRDE FÜR  
DIE UNBEKANNTEN**

# DIE BESTATTUNG DER OPFER IN ITALIEN

Giorgia Mirto



Bild: Wracks der Boote von Geflüchteten auf Lampedusae

# „Wenn jemand stirbt, gibt es einen Ort, an den du hingehen kannst, um zu trauern. Aber was, wenn es keinen Körper gibt? Was, wenn du nicht weißt, ob sie noch am Leben sind? Es ist, als ob der Tod nie ganz abgeschlossen ist.“

Frau eines verschwundenen Ehemanns, aus einem Bericht von UNHCR (2020), Quelle: UNHCR

In den folgenden drei Artikeln möchte ich eine einfache und dennoch tragische Frage beantworten: „Wo werden die Migrant\*innen begraben, die im Mittelmeer sterben?“

Um diese Frage zu beantworten, werde ich auf meine 15-jährige antirassistische Arbeit in Sizilien zurückgreifen, insbesondere im Rahmen des Forum Antirazzista in Palermo und des ARCI Porco Rosso (Palermo). Hinzu kommt meine Beteiligung an verschiedenen Forschungsprojekten, die auf Folgendes abzielen:

- die sogenannten Grenztoten – also Menschen, die beim Versuch, die Außengrenzen der Europäischen Union zu überwinden, ums Leben kommen – zu zählen und ihre Begräbnisstätten zu identifizieren (Human Cost of Border Control Project<sup>1</sup>);
- die Analyse der offiziellen und inoffiziellen Verfahren zur Identifizierung der Toten und die Untersuchung der Antworten, die der italienische Staat den Familienangehörigen gibt – oder geben sollte –, die nach ihren vermissten Verwandten suchen (Mediterranean Missing Project<sup>2</sup>);
- die Evaluierung alternativer Identifizierungsverfahren für die Toten, insbesondere am Beispiel des größten Schiffsunglücks mit Migrant\*innen im Mittelmeer am 18. April 2015 (ICRC 2022; Baraybar, Caridi, Stockwell, 2020);
- die Untersuchung der Erinnerungs- und Trauerpraktiken für Migrant\*innen, die auf Sizilien begraben sind (Mirto et alia 2019; Mirto 2020).

Dieses Thema ist auch Gegenstand meines Dissertationsprojekts (*The Political Life of Border Death in South Italy*<sup>3</sup>).

Es ist wichtig zu betonen, dass ich bei all diesen Studien von der langjährigen Erfahrung und dem fundierten Wissen

vieler internationaler und lokaler Akteur\*innen profitieren konnte, insbesondere von *borderline-europe* und *Borderline Sicilia*. Mein Antrieb für diese Arbeit war das Bewusstsein, mit einer schrecklichen Ungerechtigkeit konfrontiert zu sein, die sich vor den Küsten Siziliens abspielt – eine Ungerechtigkeit, die selbst bei der Bestattung der Toten fortbesteht. Ich fühle die Verantwortung, diese Ungerechtigkeit zu untersuchen, zu verstehen und die wenigen verbliebenen Spuren von Menschlichkeit zu erkennen, um ein gemeinsames soziales Handeln zu fördern, das Abhilfe schaffen kann. Meine Artikel werden sich mit praktischen Beispielen befassen und mit der Frage der Zahlen beginnen: Wie viele sind gestorben? Dann geht es um die Bestattungspraktiken: wo werden die Menschen bestattet, und wer entscheidet, wie sie bestattet werden? Ich werde auch erklären, wie diese Bestattungen zukünftige Identifizierungen erschweren: Gräber ohne Namen. Schließlich werde ich auf das Versäumnis eingehen, die Bedürfnisse der Familien der Verschwundenen nach Wahrheit und Gerechtigkeit zu befriedigen.

## Wie viele sind gestorben?

**Zahlen.** Oft werden die toten Migrant\*innen im Mittelmeer einfach als eine Zahl dargestellt.

**30.917** ist die Zahl der „border deaths“ im Mittelmeer laut der Aktualisierung vom 30.11.2024 der Internationalen Organisation für Migration (IOM) und ihres Missing Migrants Project, das 2013 seine Arbeit aufgenommen hat.

**60.620** wäre die Zahl laut der UNITED List of Refugee Deaths<sup>4</sup>, die seit 1993 von einer Gruppe niederländischer Aktivist\*innen erstellt und jährlich aktualisiert wird. Diese Liste zählt die Toten, die durch die Politik der Festung Europa verursacht wurden.

Die Unterschiede zwischen diesen Zahlen ergeben sich vor allem aus den unterschiedlichen Intentionen der Listenersteller\*innen und den verwendeten Methoden

1 <https://www.borderdeaths.org/>

2 <https://missingmigrants.iom.int/mediterranean-missing-project>

3 <https://anthropology.columbia.edu/content/giorgia-mirto>

4 <https://unitedagainstrefugeedeaths.eu/wp-content/uploads/2014/06/ListofDeathsActual.pdf>

(z.B. Tazzioli, 2015). Eines haben diese Zahlen jedoch gemeinsam: Sie beinhalten auch die Vermissten auf See, deren Leichen nie geborgen wurden. Daher liegen diese Zahlen zwar näher an der tatsächlichen Zahl der im Mittelmeer verstorbenen Migrant\*innen, sie zeigen aber nicht die Zahl der begrabenen Migrant\*innen. Es wird geschätzt, dass nur 15% der Leichen geborgen werden (ICRC 2022); die überwältigende Mehrheit der Leichen bleibt auf dem Meeresgrund verschollen.

Wir werden nie mit Sicherheit wissen, wie viele Menschen beim Versuch, das Mittelmeer zu überqueren, gestorben sind. Mit viel Mühe lässt sich jedoch die Zahl der Bestatteten ermitteln.

**3.697.** Zwischen 1990 und 2019 wurden mehr als 3.697 Leichen von Migrant\*innen in Italien geborgen und begraben – eine Zahl, die sich aus der Kombination von Daten aus der Datenbank Death at Borders und deren Aktualisierung für das Internationale Rote Kreuz (ICRC 2022) ergibt. Wie die\*der Leser\*in feststellen wird, ist diese Zahl nicht aktuell, da der italienische Staat die Zahl der von der Grenzschutzpolitik verursachten Todesfälle nicht verfolgt, zentralisiert und überwacht (Last et al., 2017) – d. h. aufgrund von Gesetzen, die Migrant\*innen an einer sicheren Reise hindern und sie dazu zwingen, gefährliche und illegalisierte Routen zu nehmen (vgl. De Genova, 2002). Die Spuren der im Meer verstorbenen Migrant\*innen sind in den kleinen Archiven der Standesämter an der Südküste Italiens und auf den Friedhöfen, auf denen sie begraben wurden, verstreut. Nur durch gründliche Nachforschungen ist es möglich, sie ausfindig zu machen (Tapella et al., 2016).



**Mhoudini** war ein 25-jähriger Mann von den Komoren. In der Nacht des 6. Januar 2023 verließ er Sfax auf einem provisorischen Boot und erreichte Lampedusa in Italien am 7. Januar.

Am 10. Januar riefen seine Familienangehörigen Alarm Phone an und baten um Hilfe bei der Suche nach Mhoudini, der am 8. Januar per Hubschrauber ins Krankenhaus von Agrigento gebracht wurde. In der Nacht vom 7. auf den 8. Januar hatte Mhoudinis Vater einen Anruf aus dem Krankenhaus erhalten, in dem ihm mitgeteilt wurde, dass sich sein Sohn in einem kritischen Zustand befinde und seine Zustimmung für eine Operation benötigt werde. Von diesem Tag an erhielt die Familie keine Nachrichten mehr, bis sie am 12. Januar – zunächst von seinen Reisegefährten\*innen und später vom Krankenhaus – darüber informiert wurde, dass Mhoudini verstorben sei.

Nach Angaben seiner Mitreisenden und Familienangehörigen hatte Mhoudini bereits während der Überfahrt starke Magenschmerzen und berichtete dem medizinischen Personal im Aufnahmезentrum unmittelbar nach seiner Ankunft, dass er nicht mehr zur Toilette gehen könne und unter Übelkeit und Erbrechen leide. Er wurde jedoch auf den nächsten Tag vertröstet und erhielt ein Schmerzmittel. Am nächsten Morgen waren seine Schmerzen so stark, dass er nicht mehr gehen konnte, er wurde ins Krankenhaus von Agrigento gebracht, wo er verstarb.

Alarm Phone und Mem.Med versuchten mehrere Wochen lang, der Familie, die nach Sizilien gekommen war, zu helfen, damit der Leichnam des Jungen identifiziert und später auf die Komoren überführt werden konnte. Nach vielen Hindernissen und bürokratischen Verzögerungen erreichte Mhoudinis Leichnam am 2. Februar 2023 seine Heimat, wo sich die gesamte lokale Gemeinschaft zu seiner Beerdigung versammelte.

Auch dieser Tod hätte wie viele andere verhindert werden können. Mhoudini starb aufgrund staatlicher Fahrlässigkeit: Das Fehlen legaler Wege, die gefährliche Reise über das Meer, die Ineffizienz des italienischen Erstaufnahmesystems und die Fahrlässigkeit des medizinischen Personals im Aufnahmезentrum sind nur einige der Faktoren, die für seinen Tod verantwortlich sind.

# DIE BEDEUTUNG DER BEERDIGUNG: EIN ANKER IN DER TRAUER

*Barbara Costanzo*

Der Tod eines geliebten Menschen gehört zu den schmerzlichsten Erfahrungen des Lebens. Beerdigungen spielen dabei eine zentrale Rolle, denn sie schaffen einen Moment, in dem das Unfassbare greifbar wird und die Trauer einen Rahmen erhält. Engelke (2019)<sup>1</sup> erläutert, dass Bestattungsriten in vielen Kulturen als zentrale Praxis fungieren, um den Übergang zwischen Leben und Tod zu markieren und Gemeinschaften im Trauerprozess zu unterstützen. Doch was geschieht, wenn diese Möglichkeit fehlt? Menschen, deren Angehörige verschwunden sind, erleben eine Form der Trauer, die oft keinen klaren Abschluss findet. Diese Leere hat nicht nur psychologische, sondern auch kulturelle und spirituelle Dimensionen.

Ein Begräbnis ist weit mehr als ein Ritual. Es ist ein Prozess, der den Hinterbliebenen hilft, die Realität des Verlustes zu akzeptieren. In dem Moment, in dem die Angehörigen und nahe Bezugspersonen am Grab stehen, einer Rede zuhören oder eine Blume niederlegen, wie es westlichen Ritualen entspricht, wird der Tod konkret. Dies ist ein entscheidender Schritt, um die Endgültigkeit zu begreifen und den Verlust in das eigene Leben zu integrieren. Ohne diese symbolische Geste kann der Schmerz diffus und ungreifbar bleiben.

Auch die emotionale Dimension einer Beerdigung ist von großer Bedeutung. Sie bietet einen geschützten Raum, in dem Trauer, Schmerz und Erinnerung offen geteilt werden können. In diesen intimen Momenten spüren die Trauernden oft eine besondere Verbindung zur Gemeinschaft. Freund\*innen, Verwandte und Bekannte kommen zusammen, um Anteil zu nehmen und Trost zu spenden. Diese Solidarität gibt Halt und zeigt den Hinterbliebenen, dass sie in ihrer Trauer nicht allein sind.

Rituale wie Beerdigungen helfen zudem, dem Chaos des Verlustes eine Struktur zu geben. Sie markieren den Übergang von der Vergangenheit mit dem\*der Verstorbenen zu einer neuen Lebensrealität. Dabei vermitteln sie nicht nur Kontinuität, sondern auch eine Art Trost, indem sie zeigen,

dass das Leben trotz allem weitergeht. Viele Menschen schöpfen aus diesen Ritualen Kraft, um das eigene Leben wieder neu zu ordnen.

Doch was passiert, wenn es keine Beerdigung gibt? Ohne den Körper fehlt der zentrale Bezugspunkt, der es erlaubt, Abschied zu nehmen. In vielen Kulturen hat der Körper des Verstorbenen eine tiefe symbolische Bedeutung. In einigen afrikanischen Kulturen etwa wird der Körper als Verbindung zwischen der Welt der Lebenden und der Welt der Geister gesehen. Kann der Verstorbene nicht beerdigt werden, bleibt er symbolisch „zwischen den Welten“ gefangen, was den Trauerprozess erheblich erschwert.

Ähnlich schwierig ist die Situation diesbezüglich in der muslimischen Welt, wo religiöse Vorschriften klare Regeln für Bestattungen vorgeben. Hier ist es Pflicht, den Toten zu waschen, einzukleiden und schnell zu beerdigen. Das Fehlen eines Körpers macht es jedoch unmöglich, diese Rituale einzuhalten, was nicht nur emotional belastend, sondern auch spirituell konfliktreich ist. Doch vor allem in Europa hinterlässt das Fehlen eines Grabes und damit eines Ortes, an dem man den Toten besuchen kann, oft eine schmerzliche Lücke.

Das Fehlen einer Beerdigung kann nicht nur individuelle, sondern auch soziale Folgen haben. In engen Gemeinschaften gelten Familien von Vermissten oft als „unvollständig“, was zu Isolation führen kann. Der Verlust wird nicht offiziell anerkannt, und die Hinterbliebenen erleben zusätzlich zu ihrer Trauer die Belastung, in einem Zustand ständiger Ungewissheit zu leben. Das Fehlen von Bestattungsriten kann daher zu einer „sozialen Krise“ führen, da die Gemeinschaft den Verlust nicht anerkennt (Robben, A. C. G. M., 2018)<sup>2</sup>.

Beerdigungen und Gedenkrituale sind ein Bedürfnis vieler Menschen. Sie helfen uns, dem Tod einen Platz zu geben – in der Welt und in unseren Herzen. Besonders für die Familien

von Menschen, die auf der Flucht im Meer ihr Leben verlieren, ist es wichtig, Formen zu finden, um Abschied zu nehmen. Ob durch traditionelle Zeremonien oder neue Rituale: Die Möglichkeit, den Verlust zu verarbeiten, ist ein wesentlicher Bestandteil unseres Menschseins. Das Fehlen eines Körpers und die damit verbundene Unsicherheit über den Tod des geliebten Menschen verstärkt jedoch die Herausforderung, eine dauerhafte materielle Erinnerung zu schaffen, da Bestattungsriten und Gedenkpraktiken wie Gräber, Fotografien oder Asche eine langfristige Erinnerung im sozialen Gedächtnis verankern (Hallam & Hockey, 2001)<sup>3</sup>.

---

1 Engelke, Matthew. 2019. The Anthropology of Death Revisited.

Annual Review of Anthropology 48: 29–44

2 Robben, A. C. G. M. (2018). A Companion to the Anthropology of Death. Wiley-Blackwell

3 Hallam, A., & Hockey, J. (2001). Death, Memory, and Material Culture. Berg

**Herr Waffo**, ein 33-jähriger Mann aus Kamerun, hat eine Odyssee durch Schmerz, Verlust und einen Kampf um Würde und Gerechtigkeit erlebt. 2020 kam er aus Kamerun nach Tunesien, um dort ein neues Leben aufzubauen. Gemeinsam mit seiner Frau und seinem kleinen Sohn schuf er sich eine Existenz, in der er Hoffnung fand und an eine bessere Zukunft glaubte.

Doch im Februar 2023 wurde all das zerstört. Nach einer Rede des tunesischen Präsidenten Saïed verschärfte sich die Stimmung und die Gewalt gegen Schwarze eskalierte. Für Herrn Waffo und seine Familie bedeutete das, dass ihr sicher geglaubtes Leben in Tunesien bedroht war. In dieser Atmosphäre der Angst und Feindseligkeit sah er schließlich keinen anderen Ausweg, als mit seiner Frau und seinem Kind zu fliehen und den gefährlichen Weg über das Meer zu wagen.

Im April 2023 trat die Familie diese riskante Überfahrt nach Europa an. Doch was als verzweifelter Schritt in eine hoffnungsvollere Zukunft gedacht war, endete in einer furchtbaren Katastrophe: Das Boot, in dem sie sich befanden, kollidierte mit einem Schiff der tunesischen Nationalgarde und kenterte. Herr Waffo verlor alles, was ihm lieb und teuer war – seine Frau und seinen kleinen Sohn. Zwei Leben, die für ihn die Welt bedeuteten, gingen in den Wellen unter. Nach diesem tragischen Unglück fand sich Herr Waffo in einem Albtraum wieder, den man sich kaum vorzustellen vermag:



*„Ich musste persönlich die Leiche [meiner Frau] aus dem Wasser holen und zum Boot der*

Bild: ©Ludovica Gualandi | Das anonyme Grab, in dem der Sohn von Herrn Waffo begraben wurde.

*Nationalgarde bringen. Dann nahm ich die Leiche vom Boot und brachte sie zum Dock des Hafens von Sfax. [...] Am Dock machte ich auch Fotos von ihrer Leiche, dann forderten sie [die tunesische Nationalgarde] uns auf, zu gehen. So ließ ich die Leiche dort. Da war ein Offizier, dem ich sagte, dass dies die Leiche meiner Frau sei und dass ich die Leiche meines Sohns noch nicht gefunden hätte. Er forderte mich auf, zu gehen. Ich bin dann gegangen und habe die Leiche meiner Frau dagelassen. Uns wurde gesagt, dass ein Krankenwagen kommen würde, um die Leiche ins Krankenhaus zu bringen. Ich war aber nicht dabei, als die Leiche vom Krankenwagen geholt wurde.“*

Tagelang suchte er verzweifelt, wollte wissen, wo die sterblichen Überreste seiner Frau und seines Sohnes geblieben waren. Doch überall stieß er auf Gleichgültigkeit, verschlossene Türen und Bürokratie.

Über die Monate wurde er immer wieder abgewiesen und mit Fehlinformationen konfrontiert. Diese Suche nach Wahrheit wurde zu einer endlosen Kette aus Missverständnissen und Desinteresse. Wochen vergingen, Monate zogen ins Land, und noch immer blieb die Frage, wo seine Frau und sein Sohn waren, unbeantwortet. Erst nach einem Treffen mit dem Generalstaatsanwalt von Sfax am 31. Mai 2023 und dank der Hilfe der Organisation Mem.Med und der Kanzlei *Spinelli & Mechri* kam schließlich Bewegung in die Sache. Am 20. Juli 2023 konnte er endlich die sterblichen Überreste seiner Liebsten finden – sie waren auf zwei verschiedenen Friedhöfen anonym begraben worden, unabhängig voneinander, als wären sie Fremde.

Trotz all der Hürden ließ Herr Waffo nicht zu, dass das Andenken an seine Familie im Sumpf der Bürokratie und der Gleichgültigkeit verloren ging. In einem symbolischen Akt organisierte er eine Trauerfeier, um ihnen einen würdigen Abschied zu geben und ein Zeichen gegen die Gefühlskälte der Behörden zu setzen. Seine Geschichte ist die eines Mannes, der nicht aufgab, auch wenn ihm alles genommen wurde. Ein Mann, der sich trotz seines unsäglichen Leids aufmachte, um Würde und Erinnerungen zu verteidigen.



Bild: Lampedusa | Cross of Doyle of London, CC BY-SA 4.0

## 2. Kapitel

RUHE OHNE NAMEN: WÜRDE FÜR DIE UNBEKANNTEN

# VERFAHREN FÜR DEN UMGANG MIT GRENZTOTEN

Giorgia Mirto

Das Auffinden einer Leiche löst eine Reihe offizieller Verfahren aus, an denen staatliche Behörden beteiligt sind und die eine Vielzahl von Daten generieren. Neben den in den italienischen und internationalen Vorschriften vorgesehenen Maßnahmen gibt es auch Praktiken, die sich aus Vereinbarungen, internen Rundschreiben und Protokollen des Sonderbüros für vermisste Personen des Innenministeriums ergeben. Oft unterscheiden sich die offiziellen Verfahren von den inoffiziellen. Im Folgenden werden beide Formen zusammenfassend dargestellt.

Bei einem „Massenunglück“ (mehr als fünf Tote) sollten die Maßnahmen den im Handbuch der *Disaster Victim Identification* (DVI) von Interpol und dem Roten Kreuz beschriebenen Verfahren folgen (Morgan, Tidball-Binz und Van Alphen, 2009; INTERPOL 2023). Die Umsetzung liegt jedoch im Ermessen der lokalen Behörden, die den Ablauf der Bergung und Identifizierung koordinieren. In Italien wurden diese Standards nur bei wenigen Fällen angewandt, darunter die Schiffsunglücke vom 3. und 11. Oktober 2013, das Unglück vom 18. April 2015 und das tragische Ereignis vor Cutro am 26. Februar 2023. In allen anderen Fällen wird auf die Bestimmungen des italienischen Zivilgesetzbuches und die Vorschriften für die Leichenschau und das Bestattungswesen zurückgegriffen.

Der Umgang mit Leichen umfasst folgende Schritte:

Bergung; Transport; Obduktion; Lagerung; Bestattung oder Überführung – wobei diese Schritte ineinandergreifen und sich häufig überschneiden.

Der erste und wichtigste Schritt ist die Bergung des Leichnams. Das Nichtauffinden der Leiche bedeutet, dass jede Möglichkeit der Identifizierung ausgeschlossen und eine Feststellung des Todes des Grenzopfers nicht möglich ist. Damit fällt die Person unter die Kategorie „vermisst“.

Im Laufe der Jahre hat sich die Bergung und Rettung auf See weiterentwickelt. Menschliche Überreste wurden zwischen den Felsen gefunden oder an die Küste gespült. In einigen Fällen wurden Leichen direkt in Häfen entdeckt,

weil sich Migrant\*innen im Laderaum von Schiffen versteckt hatten und während der Überfahrt starben. Außerdem können Leichen von Fischer\*innen aus dem Meer geborgen werden, wenn sie sich in den Netzen verfangen haben. Solche Entdeckungen sind unbeabsichtigt und diejenigen, die sie machen, hätten sie lieber nicht gemacht.

Ein bekanntes Beispiel ist die herausragende investigative Arbeit des Journalisten Giovanni Maria Bellu, der in seinem Buch *I fantasmi di Portopalo* (Die Gespenster von Portopalo) (2004) den Fall einiger Fischer\*innen beschreibt. Diese hatten die Leichen von Migrant\*innen, die von einem in der Weihnachtsnacht 1996 vor der Küste Siziliens gesunkenen Boot stammten, wieder ins Meer geworfen, ohne den Fund den Behörden zu melden.

Außerdem kann es vorkommen, dass Fischer\*innen Leichen bergen, nachdem sie ein in Seenot geratenes Boot gerettet haben. Dies stellt für die Fischer\*innen ein schwer zu lösendes Dilemma dar, da sie Gefahr laufen, der Beihilfe zur unerlaubten Einreise beschuldigt zu werden. In diesem Zusammenhang ist es wichtig, daran zu erinnern, dass nach internationalem Seerecht eine Pflicht zur Hilfeleistung für in Seenot geratene Schiffe und Personen besteht. Diese sind im Seerechtsübereinkommen der Vereinten Nationen von 1982 (UNCLOS), im Internationalen Übereinkommen zum Schutz des menschlichen Lebens auf See von 1974 (SOLAS), im Internationalen Übereinkommen über Seenotrettung von 1979 (SAR) und schließlich im Internationalen Übereinkommen über Hilfeleistung von 1989 festgelegt.

Die Pflicht zur Rettung gilt nicht nur für Fischer\*innen, sondern für alle, die auf See tätig sind, also auch für Kapitän\*innen ziviler Schiffe und natürlich auch für Kommandant\*innen staatlicher Schiffe. Verstöße gegen diese Konventionen sind jedoch keine Seltenheit, wenn es um die Rettung von Booten mit Menschen geht, die als Migrant\*innen etikettiert werden. Die Entwicklung der Seenotrettung war Gegenstand der Studien von Paolo Cuttitta, der den Wandel von Schutzlogiken hin zu einem stärker humanitären Ansatz analysiert hat (2014; 2016).

Seit der Operation Mare Nostrum werden an den Grenzen nach Seenotrettungen häufiger Leichen von Grenzopfern gefunden. Die Bergung der Leichen ist jedoch zweitrangig gegenüber der Sicherheit der Besatzung und der Überlebenden während der oft schwierigen Rettungsmanöver. Nicht selten werden menschliche Überreste den Meeresströmungen überlassen.<sup>1</sup>

Wenn eine Leiche erfolgreich an Bord gebracht wurde, ist es wichtig, dass sie ordnungsgemäß an Land transportiert wird. Leider sind die meisten Schiffe im Mittelmeer nicht mit Kühlräumen ausgestattet<sup>2</sup>. Dieses Problem zeigt sich auch an Land, wo es oft an geeigneten Einrichtungen für die Aufbewahrung von Leichen wie Kühlräumen und Leichenhallen fehlt, obwohl diese nach dem neuen Bestattungsgesetz (DPR 285/1990) vorgeschrieben sind. Es wurden jedoch zahlreiche Verstöße gegen diese Vorschriften festgestellt. Beispielsweise hatte die Stadt Palermo im Sommer 2015 große Schwierigkeiten, als die 15 Kühlräume der Stadt nicht ausreichten, um die 79 Leichen aufzubewahren, die innerhalb weniger Wochen nach Palermo gebracht wurden. Ein weiteres Beispiel ist die Gemeinde Lampedusa, die trotz der höchsten Zahl von Toten an den Grenzen weder über eine Leichenhalle noch über einen Raum für Autopsien oder andere Untersuchungen der Leichen wie Leichenschauen verfügt. Die Leichen werden daher direkt an der Ankunftsstelle, dem Favalaro-Pier, oder im Hangar des Flughafens untersucht, so geschehen auch bei den großen Schiffsunglücken vom 3. und 11. Oktober 2013. Laut dem ehemaligen Friedhofswärter – derzeit gibt es kein Personal für die Anlage – kommt es häufig vor, dass die Leichen mangels Aufbewahrungsort vorübergehend in Massengräbern beigesetzt werden, um später für Analysen – die eigentlich vor der Bestattung vorgeschrieben sind – oder für den Transport exhumiert zu werden.

Nach dem Auffinden einer Leiche gibt es zwei mögliche Verfahrenswege: Der erste umfasst die Untersuchung der sterblichen Überreste, die Identifizierung – sofern möglich – und die gerichtliche Untersuchung. Der zweite Weg betrifft die Registrierung des Todes und die Bestattung. Beide Wege basieren auf einem Grundsatz: Eine nicht identifizierte Leiche, die an einem öffentlichen Ort gefunden wird und bei der ein Verbrechen vermutet wird, fällt in die Zuständigkeit der Bezirksstaatsanwaltschaft – und damit der Ermittlungsbehörden.

Die Staatsanwaltschaft ist für die Verwaltung der Leichen zuständig, sammelt die Daten über den Toten und leitet die weiteren Schritte ein. Die öffentliche Verwaltung ist dagegen nur Verwalter des Leichnams.

Die zuständige Staatsanwaltschaft muss ein Ermittlungsverfahren gegen Unbekannt einleiten und bestimmte Untersuchungen zur Todesursache veranlassen, wie z. B. die Bestellung eines\*r Totenbeschauers\*in, die Durchführung einer äußeren Leichenschau oder in seltenen Fällen die Bestellung eines\*r Gerichtsmediziners\*in zur Klärung der Todesursache. Ist eine äußere Leichenschau nicht ausreichend oder besteht der Verdacht auf ein Verbrechen, wird eine vollständige Leichenschau durchgeführt. Ärzt\*innen und Kriminaltechniker\*innen müssen auch einige Daten der Leiche sammeln (DNA, Fotos usw.), die in physischen und digitalen Archiven gespeichert werden. Anschließend werden Zeug\*innen, z. B. Mitreisende, befragt, um weitere Informationen über die Identität der verstorbenen Person zu erhalten.

Es kommt jedoch häufig vor, dass diese letzten Schritte von den Behörden, die bei der Ankunft anwesend sind, vernachlässigt werden. Dadurch wird auch überlebenden Angehörigen die Identifizierung ihrer verstorbenen Familienmitglieder erschwert. Ein Beispiel dafür ist F. Ipsibhe, der im Mai 2017 zusammen mit seiner Frau Mary ankam, die jedoch während der Überfahrt verstarb. Ihm wurde die Möglichkeit verwehrt, seine Frau zu identifizieren. Erst nach zahlreichen Bemühungen und mit Unterstützung der Zivilgesellschaft konnte Herr Ipsibhe den Begräbnisort seiner Frau ausfindig machen (Tondo 2018).

Der Grund für dieses Versäumnis liegt in einem Widerspruch in der italienischen Gesetzgebung, die europäische und internationale Vorschriften zur Identifikationspflicht von Leichen nicht umsetzt (Erklärung von Mytilini 2018) und stattdessen Ermittlungen einleitet, um den mutmaßlichen Schleuser zu identifizieren und strafrechtlich zu verfolgen (Ben Attia et al., 2016)

Nach Abschluss der Ermittlungen kann die Staatsanwaltschaft entscheiden, den Leichnam freizugeben, d. h. zur Bestattung auszuhändigen. Dazu wird eine Bestattungserlaubnis (Nulla Osta) ausgestellt, die zusammen mit anderen Dokumenten an das Standesamt der Gemeinde geschickt wird, in der die Leiche gefunden wurde. Das Standesamt stellt dann die Sterbeurkunde und eine weitere Bestattungsgenehmigung aus. Die Gemeinde organisiert dann eine Ausschreibung für ein Bestattungsunternehmen, und der Leichnam wird zusammen mit den entsprechenden Unterlagen zu einem bestimmten Friedhof überführt und dort beigesetzt – er bleibt jedoch für künftige Ermittlungen der Justizbehörden verfügbar.

---

1 Die Operation Mare Nostrum war eine groß angelegte Mission zur Rettung von Migrant\*innen auf See, die versuchten, die Straße von Sizilien von der libyschen Küste in italienisches und maltesisches Hoheitsgebiet zu überqueren. Sie wurde vom 18. Oktober 2013 bis zum 31. Oktober 2014 von der italienischen Marine und den Luftstreitkräften durchgeführt. [https://it.wikipedia.org/wiki/Operazione\\_Mare\\_nostrum](https://it.wikipedia.org/wiki/Operazione_Mare_nostrum)

2 Siehe hierzu auch den Artikel Tod auf See in Kapitel 1

## 2. Kapitel

### RUHE OHNE NAMEN: WÜRDE FÜR DIE UNBEKANNTEN



# DIE TRAGÖDIE VON ROCCELLA IONICA

In der Nacht vom 16. auf den 17. Juni 2024 ereignete sich vor der Küste von Roccella Ionica, etwa 120 Meilen vor der Küste Kalabriens, eine Katastrophe, die 65 Menschen das Leben kostete. Das Boot, das in Bodrum in der Türkei gestartet war, hatte 76 Personen an Bord, darunter 26 Minderjährige. Trotz eines Notrufs, den Alarm Phone an die italienische Küstenwache weiterleitete, kam keine Hilfe. Alarmiert wurde die Organisation von einem kurdischen Journalisten, der bereits zwei Tage zuvor um Hilfe gebeten hatte. Französische Tourist\*innen wurden Zeug\*innen der Tragödie, als sie zufällig das sinkende Boot erreichten. Sie konnten zumindest einige der Menschen retten, weitere Hilfe blieb aus.

Nach der Tragödie suchten die Angehörigen der Opfer verzweifelt nach Informationen über den Verbleib ihrer Verwandten. Doch die italienischen Behörden hielten sich weitgehend bedeckt und es herrschte Unklarheit darüber, welche Stellen für die Aufarbeitung des

Unglücks zuständig waren. Erst Monate später, im August 2024, stellte die Organisation Mem.Med bei der Präfektur von Reggio Calabria einen Antrag auf Zugang zu Verwaltungsdaten. Die Präfektur teilte schließlich Ende September mit, dass 35 Leichen geborgen worden seien: 10 Männer, 9 Frauen, 15 Minderjährige (8 Jungen und 7 Mädchen) und eine nicht identifizierte Person. Davon wurden 14 Leichen in ihre Herkunftsländer überführt, die übrigen 21 Opfer wurden auf einem Friedhof in Armo, Reggio Calabria, beigesetzt.

Eine investigative Reportage der Sendung *Report* (Rai 3), die im Oktober 2024 ausgestrahlt wurde, deckte die systematischen Versäumnisse und Vertuschungen auf. Der italienische Innenminister Matteo Piantedosi behauptete, das Schiff sei außerhalb der italienischen SAR-Zone gesunken und nicht in italienischer Verantwortung. Karten und Zeugenaussagen widersprachen dieser Darstellung jedoch eindeutig.

# WO SIND DIE TOTEN?

## UND WER ENTSCHIEDET, WIE SIE BEERDIGT WERDEN?

Giorgia Mirto



Bild: Gräber von Saleh Raja, Yasir Ahmad Dania und Yasir Ahmad Alaa, verstorben am 17. August 2016, Friedhof von Alcamo (Trapani) | Aufgenommen am 02. November 2024

Trotz der Politik der Schließung der Grenzen und trotz der mangelnden Rückverfolgbarkeit dieser Todesfälle sowie der Tatsache, dass der italienische Staat die internationalen Bestimmungen, die die Identifizierung der Leichen vorschreiben, nicht umsetzt, ist eines sicher: Die Toten müssen begraben werden. Die Leichen von Migrant\*innen, die geborgen werden, werden immer auf italienischen Friedhöfen beerdigt. Nur in den seltenen Fällen, in denen sie identifiziert werden (im Jahr 2022 laut ICRC 27%), werden sie nach dem Willen der Angehörigen in ihr Herkunftsland überführt.

Die Leichen von Migrant\*innen werden auf fast allen Friedhöfen Siziliens bestattet. Für die Bestattungen sind die lokalen öffentlichen Verwaltungen zuständig, die die Kosten für den Transport und die Bestattung übernehmen. Sie entscheiden auch über Ort und Art der Bestattung. Nach italienischem Recht (DPR 285/1990) liegt die Zuständigkeit für die Bestattung von Verstorbenen ausländischer Herkunft bei den Gemeinden, auf deren Gebiet die Toten gefunden werden. Die Gemeinden haben somit die Hoheit über die Organisation der Bestattung. Dies führt zu besonderen Beziehungen zwischen den Bewohner\*innen der europäischen Grenzregionen und den verstorbenen Migrant\*innen. Diese Beziehungen wiederum beeinflussen, wie „wir“ und „sie“, „unsere Gemeinschaft“ und „die Anderen“ verstanden werden (Green 2013; Zagaria 2016; Mirto 2019).

Der Friedhof, ein heiliger Ort für die Gemeinschaft, ist auch Schauplatz komplexer kultureller Mechanismen, die von lokalen Gemeinschaften in Süditalien entwickelt wurden, um mit dem Tod und der Bestattung von Migrant\*innen, die auf See gestorben sind, umzugehen.

Diese kulturellen Mechanismen regen uns dazu an, die Rolle dieser Leichname und die Art und Weise, wie die Bewohner\*innen der maritimen Grenzen der EU mit diesen Todesfällen umgehen, zu analysieren. Dabei entstehen Erfahrungen des Lebens, des Wissens und der Neuinterpretation von Identitätsbeziehungen. Solche Praktiken werfen Fragen nach den emotionalen und symbolischen Bindungen zwischen Lebenden und Toten auf, die nach der Bestattung der Migrant\*innen entstehen, sowie nach der Verflechtung religiöser, säkularer oder magischer Glaubenssysteme, die dabei Gestalt annehmen.

Dabei ist weniger relevant, was nach nationalem Recht geschieht, das von hygienisch-sanitären Vorschriften und Bürokratie geprägt ist (beides wird oft nicht eingehalten). Viel interessanter ist, was sich diesen Normen entzieht und uns Raum lässt, das zu verstehen, was jenseits der vorgeschriebenen Verfahren liegt. Es geht darum zu sehen, was jedes Mal neu geschaffen wird, um den Tod der Opfer an den Grenzen aufzufangen.

Wer in Italien, insbesondere in Sizilien, Friedhöfe besucht hat, wird über die vielen katholischen Kreuze und sakralen Bilder staunen. Deshalb ist eine Vorbemerkung wichtig. Italienische Friedhöfe sind nicht nur katholisch, sondern eigentlich säkular. Trotzdem wird der Boden geweiht, also von einem Priester gesegnet. Das Leben auf dem Friedhof wird jedoch durch Gesetze geregelt, die für alle Verstorbenen gelten: Es gibt keinen gesonderten Bereich für Grenztote. Wenn es überhaupt einen speziellen Bereich gibt, dann auf Friedhöfen, die Ende des 19. Jahrhunderts gebaut wurden. Dort gibt es oft eine Abteilung für Ausländer\*innen, aber damit ist eine ganz andere Kategorie von Menschen gemeint, als man heute denken würde. Der „Friedhof der Ausländer\*innen“ war nichts anderes als ein Teil des Friedhofs, auf dem Personen anderen Glaubens (z. B. Protestant\*innen, Orthodoxe und Juden\*Jüdinnen) oder Atheist\*innen (ob Ausländer\*innen oder Italiener\*innen) bestattet wurden.

Obwohl das Gesetz (Art. 100 DPR 285/1990) vorsieht, dass auf Friedhöfen Grabfelder für Andersgläubige eingerichtet werden können, gibt es heute nur sehr wenige Friedhöfe, auf denen solche Grabfelder tatsächlich vorhanden sind. Noch schwieriger wird es, wenn es um Bestattungen für muslimische Gläubige geht. Diese benötigen nicht nur einen nicht katholisch geweihten Raum, sondern auch besondere Bestattungsrituale: Der Leichnam muss gewaschen, in weiße Tücher gehüllt, mit einem Seil gesichert, zum Totengebet in die Moschee gebracht und dann so schnell wie möglich auf dem Friedhof bestattet werden. Dabei ist darauf zu achten, dass der Leichnam in Richtung Mekka ausgerichtet ist, d.h. das Grab muss gegebenenfalls schräg ausgehoben werden. Diese Praktiken verstoßen in vielerlei Hinsicht gegen die hygienischen und sanitären Vorschriften des italienischen Rechts sowie gegen die kommunalen Vorschriften für die Anlage von Gräbern. Zudem gibt es nur sehr wenige Friedhöfe, die einen Teil ihrer Fläche dem muslimischen Glauben widmen (Omenetto 2020; Sacchetti 2024).

In Sizilien gibt es beispielsweise die islamischen Friedhofsbereiche in Messina und Ragusa. Beide sind jedoch, traurigerweise, bereits voll belegt. Hinzu kommen einige Projekte zur Erweiterung bestehender Friedhöfe, um Platz für islamische Bestattungen zu schaffen, wie etwa in Palma di Montechiaro (Agrigento), das sich derzeit in der Fertigstellungsphase befindet. Dennoch gibt es bisher keinen Friedhof, der ausschließlich für Muslim\*innen vorgesehen ist.

Es ist jedoch wichtig zu betonen, dass Migrant\*innen, insbesondere nicht identifizierte Migrant\*innen, nicht in muslimischen Gräberfeldern bestattet werden und auch nicht bestattet werden sollten. Erstens, wenn die Familie nicht darum bittet oder die Religionszugehörigkeit des Verstorbenen unklar ist, fehlt die Grundlage für eine solche Bestattung. Zweitens ist der Platz auf den für Muslim\*innen

reservierten Friedhöfen begrenzt, so dass die Islamische Vereinigung Siziliens nur selten die Erlaubnis erteilt, dort Personen zu bestatten, die nicht in Sizilien lebende Muslim\*innen sind. Aus diesem Grund wird es als unangemessen angesehen, anzunehmen, dass die Opfer der Grenzen in solchen Friedhofsbereichen bestattet werden sollten.

Es fehlen also Friedhöfe, die nur für eine bestimmte „Art“ von Toten vorgesehen sind, obwohl es 2016 einen Versuch gab, einen solchen Friedhof zu schaffen. Die Verwaltung der Gemeinde Tarsia (Cosenza) wollte auf dem Gelände eines ehemaligen Internierungslagers für jüdische Gefangene aus dem Zweiten Weltkrieg einen Friedhof für die Opfer der Migration einrichten. Doch aufgrund fehlender Finanzierung und politischer Unterstützung wurden dort nie Leichname von Migrant\*innen beigesetzt. Es gibt jedoch einige Friedhöfe, wie den von Arno in der Nähe von Reggio Calabria, die größere Bereiche für die Bestattung von Migrant\*innen reserviert haben.

### **Wo werden also die Migrant\*innen bestattet, die beim Versuch, Grenzen zu überschreiten, ums Leben kommen?**

Die Art und Weise, wie sie aufgenommen und bestattet werden, ist von Ort zu Ort unterschiedlich und hängt von den Vorschriften der jeweiligen Gemeinden ab, in denen die Leichen gefunden oder überführt werden. Einerseits ist zu bedenken, dass Leichen häufig von einer Gemeinde in eine andere überführt werden. Schließlich wäre es undenkbar gewesen, die gesamte Insel Lampedusa als Friedhof zu nutzen, wenn man beschlossen hätte, alle Migrant\*innen dort zu bestatten. Stattdessen werden sie nach Sizilien gebracht und auf den Friedhöfen der Gemeinden beigesetzt, die sich bereit erklärt haben, die Toten aufzunehmen. Andererseits werden die Migrant\*innen auf den Friedhöfen dort beigesetzt, wo gerade Platz ist, sei es in einem Gemeinschaftsgrab oder in einem Nischengrab, meist unter dem Zeitdruck, der den Umgang mit den sogenannten Grenztoten kennzeichnet.

Es fällt auf, dass Migrant\*innen häufig in Bereichen bestattet werden, die von italienischen Bürger\*innen als weniger „begehrenswert“ angesehen werden, wie z.B. in Gemeinschaftsgräbern, wo die Gräber in der Erde liegen. Dies ist auf die unmittelbare Verfügbarkeit solcher Grabstätten zurückzuführen, die von der einheimischen Bevölkerung gemieden werden, da sie als weniger prestigeträchtig gelten – in Süditalien ist es üblich, in Familiengräbern bestattet zu werden, wo Beton die Verwesung des Körpers verhindert. Auch die Praxis der Grabrotation, d.h. die Räumung ganzer Friedhofsbereiche nach einigen Jahren, sorgt dafür, dass bestimmte Friedhofsbereiche für neue Bestattungen zur Verfügung stehen.

Auf dem Friedhof von Alcamo (Trapani) wurden fünf Migranten in einem Gemeinschaftsgrab bestattet, in dem normalerweise Föten und Leichenteile begraben werden. Sie wurden in eine

Ecke des Friedhofs verbannt, in die Nähe der Frauentoilette, in einen Bereich, der nicht mehr genutzt wird. Trotz der Freundlichkeit des Friedhofspersonals waren sie vergessen worden: Niemand wusste, wo sie begraben waren, und es war notwendig, in allen Registern des Friedhofs nach ihren Namen zu suchen. In diesen Registern waren jedoch nur drei Leichen verzeichnet (die auf dem Foto), nicht aber die beiden anderen, die etwas weiter rechts liegen.

Es ist wichtig zu betonen, dass eine Erdbestattung nicht zwangsläufig bedeutet, dass die würdevolle Beisetzung der Toten vernachlässigt wird.

Auf dem nahe gelegenen Friedhof von Castellammare del Golfo (Trapani) zum Beispiel hat die Gemeindeverwaltung die Rotation der Gräber auf dem Gemeinschaftsgrabfeld genutzt, um einen großen Teil für die Bestattung von Migrant\*innen zu reservieren. Die Opfer der Grenzen liegen nun an der Hauptallee des Friedhofs, so dass jede\*r Einheimische, der seine verstorbenen Angehörigen besucht, an ihren Grabsteinen vorbeikommt.

Die Verwaltung hat auch Gedenksteine aufstellen lassen und organisiert jedes Jahr am 3. Oktober Feierlichkeiten zum Gedenken an die Opfer der Migration, wie es das nationale Gesetz 45/2016 vorsieht. Dieses Engagement hat auch bei den ausländischen Bewohner\*innen Siziliens islamischen Glaubens großen Anklang gefunden. Viele Mitglieder des Vereins haben den Friedhof von Castellammare als bevorzugten Bestattungsort angegeben. Auf dem hier gezeigten Foto, das am Tag des Totengedenkens aufgenommen wurde, sind zahlreiche Einwohner\*innen von Castellammare zu sehen, die den Grenzopfern ihre Ehre erweisen, indem sie Blumen auf ihre Gräber legen.



Bild: Gräber der Schiffbruchopfer der Tragödien vom 3. und 11. Oktober 2013. Friedhof von Castellammare (TP) | Aufgenommen am 2. November 2024.

## 2. Kapitel

### RUHE OHNE NAMEN: WÜRDE FÜR DIE UNBEKANNTEN

Dennoch wurden die Grenzopfer auch in Grabstätten beigesetzt, die als prestigeträchtig galten, wie z.B. in Grabnischen und Adelsgräbern. Ein Beispiel hierfür ist der Friedhof Piano Gatta in Agrigento, wo die Opfer des Schiffsunglücks vom 3. Oktober in einigen Familiengräbern entlang des zentralen Hauptweges des Friedhofs beigesetzt wurden, einem Bereich, der bei den Einheimischen besonders begehrt ist. Die Sichtbarkeit der Gräber der „Border Deaths“ beeinflusste auch die Entscheidungen des Friedhofswärters von Canicattì (Agrigento), der die Leichen in Grabnischen auf Augenhöhe entlang der Hauptallee umbettete.

An anderen Orten, wie in Syrakus oder auf Friedhöfen im Raum Agrigento, haben sich einige Personen dazu entschlossen, Migrant\*innen in ihren eigenen Familienkapellen zu bestatten und sie somit, wenn auch posthum, zu „adoptieren“ (Mirto 2020). Sogar Monumentalfriedhöfe, die nach den dort begrabenen Persönlichkeiten oder Kunstwerken benannt sind, haben sich beteiligt, indem sie künstlerische Grabsteine für die „Border Deaths“ geschaffen haben. Ein Beispiel dafür ist der monumentale Friedhof von Catania.

Dies zeigt, dass es neben den gesetzlich geregelten Verfahren zur Verwaltung und Bestattung von Migrant\*innen auch andere Wege gibt, die meiner Meinung nach sowohl außergewöhnlich als auch kulturell bedeutsam sind. Solche Praktiken demonstrieren ein tiefes Bemühen, die Trauer anzunehmen und die verstorbenen Migrant\*innen in die lokale Gemeinschaft der Verstorbenen einzubeziehen.

### **Namenlose Gräber**

Nachdem die Frage, wo die im Mittelmeer gestorbenen Migrant\*innen begraben sind, bis zu einem gewissen Grad beantwortet wurde, bleibt die zentrale Frage offen, wer dort bestattet ist. Sie bleibt nicht nur offen, weil die überwiegende Mehrheit der verstorbenen Migrant\*innen nicht identifiziert ist – wir erinnern uns: 73 % (ICRC 2022) –, sondern auch, weil nicht klar ist, welcher Leichnam wo begraben ist.

In Ermangelung eines einheitlichen Verfahrens zur Regelung der Verwaltung der Leichname, zur Zentralisierung der Informationen und deren korrekter Archivierung ist es derzeit nicht möglich, eindeutig den Standort einer bestimmten Leiche nachzuvollziehen.

Die wichtigsten Faktoren, die zur Unklarheit über den Verbleib einer verstorbenen Person beitragen, sind die Rückverfolgbarkeit des Leichnams und die ordnungsgemäße Registrierung des Todesfalls. Im ersten Fall gehen Informationen zwischen Archiven, Akten und Ämtern verloren, was es fast unmöglich macht, den Weg eines Leichnams zurückzuvollziehen, von dem niemand mehr etwas weiß, wie im oben erwähnten Fall des Friedhofs von Alcamo. Die Beurkundung eines Todesfalls kann auch durch zahlreiche

Faktoren behindert werden, insbesondere durch die mangelnde Bereitschaft der Staatsanwaltschaft, den Fall zu übernehmen und die administrative Kette in Gang zu setzen, die zur Ausstellung eines Totenscheins führt. Ohne offizielle Verfahren, eindeutige Namen oder eine klare Aufgabenteilung zwischen den beteiligten Akteur\*innen ist es daher praktisch unmöglich herauszufinden, wer wo begraben ist.

Ein Beispiel aus Lampedusa aus dem Jahr 2006 verdeutlicht diese Problematik: Nach einer Rettungsaktion auf See brachten Fischer die Leiche eines Jungen in den Hafen. Die Mitreisenden kannten seinen Namen, Samuel, und teilten ihn der Polizei mit. Diese registrierte die Leiche jedoch nur mit der Nummer des Fotos, das von ihm gemacht worden war. Es wurde eine DNA-Probe entnommen, die jedoch aufgrund unsachgemäßer Lagerung für eine spätere Analyse unbrauchbar war. Obwohl die Staatsanwaltschaft die Bestattung genehmigt hatte, wurde der Tod nicht in der Gemeinde Lampedusa und Linosa, sondern in Agrigento registriert, wo der Leichnam einige Zeit in der Obhut der Staatsanwaltschaft verblieb, bevor er schließlich unter einem anderen Namen auf dem Friedhof einer Nachbargemeinde beigesetzt wurde. Der Leichnam erhielt posthum den Namen des Vaters des Friedhofswärters, der nach lokaler Tradition eigentlich dem Sohn des Friedhofswärters zugestanden hätte. Damit wurde der Verstorbene symbolisch in die Familiengeschichte des Friedhofswärters aufgenommen, und dieser Name ist nun auf dem Grabstein zu lesen. Ohne die gründlichen Nachforschungen der Behörden in Agrigento und die Befragung der lokalen Akteure wäre Samuels Leichnam für immer unauffindbar geblieben.

Samuels Fall zeigt wie viele andere, dass die Leichen von Migrant\*innen zwar auf sizilianischen Friedhöfen bestattet und durch Trauerrituale in die lokalen Gemeinschaften der Verstorbenen integriert werden, die meisten dieser Gräber jedoch namenlos und unauffindbar bleiben. Dies verhindert, dass die Angehörigen der verstorbenen Migrant\*innen eine Antwort auf die Frage erhalten, wo ihre Lieben bestattet wurden. Obwohl die Leichen geborgen und gemäß den Vorschriften beerdigt werden, bleiben die Migrant\*innen ohne Identifikation, ohne Kenntnis des Begräbnisorts und ohne zentralisierte Erfassung dieser Daten offiziell als vermisst registriert.

- 
- Baraybar, J.P., Caridi, I. and Stockwell, J. (2020) A forensic perspective on the new disappeared. In R.C. Parra, S.C. Zapico and D.H. Ubelaker (eds) *Forensic Science and Humanitarian Action*
- Bellu, G.M. (2004) *I fantasmi di Portopalo*, Milano: Mondadori.
- Ben Attia F et al. (2016) *Missing Migrants in the Mediterranean: Addressing the Humanitarian Crisis*, Mediterranean Missing Project
- Ben-Yehoyada, N. (2017) *Is the Mediterranean's Seabed a Grave? Underwater Relics and the Reach of Relatedness*, Lecture part of the *Materiality of Migration* series, Brown University February 23, 2017
- Cuttitta P. (2014) *From the Cap Anamur to Mare Nostrum. Humanitarianism and migration controls at the EU's maritime borders*, in C. MATERA – A. TAYLOR, eds., *The common European asylum system and human rights: enhancing protection in times of emergencies*, Den Haag, Asser Institute, pp. 21–37
- Cuttitta P. (2016), *Ricerca e soccorso indipendenti nel Canale di Sicilia*, *Intrasformazione*, 5, n.1, pp. 130–139;
- De Genova, N. (2002) *Migrant 'Illegality' and Deportability in Everyday Life*, *Annual Review of Anthropology*, Vol. 3, pp. 419–447
- Decreto del Presidente della Repubblica n. 285 del 10 settembre 1990. *Nuovo Regolamento di Polizia Mortuaria*, *Gazzetta Ufficiale*
- Decreto del Presidente della Repubblica n. 396 del 3 Novembre 2000, *Regolamento per la revisione e la semplificazione dell'ordinamento dello stato civile*, *Gazzetta Ufficiale*
- Dichiarazione di Mitilene (2018) *The Mytilini Declaration for the Dignified Treatment of all Missing and Deceased Persons and their Families as a Consequence of Migrant Journeys*, Last Rights Project
- ICRC (2022) *Counting the dead*, <https://missingpersons.icrc.org/library/counting-dead-how-registered-deaths-migrants-southern-european-sea-border-provide-only>
- INTERPOL (2023) *Disaster Victim Identification Guide*, November 2023
- Last, T. et al. (2017) *Deaths at the borders database: evidence of deceased migrants bodies found along the southern external borders of the European Union*, *Journal of Ethnic and Migration Studies*, 43(5), 693–712
- Mirto G. (2020) *La sepoltura della vittime delle Frontiere in Italia*, *Lares*, 85 (1)pp. 49–84.
- Mirto G., et alia (2019) *Mourning Missing Migrants* In Cuttitta P. and Last T. (Eds.) *Border Deaths: Causes, Dynamics and Consequences of Migration-related Mortality*, 103-116. Amsterdam: Amsterdam University Press
- O.Morgan, M. Tidball-Binz and D. Van Alphen (2009) *Management of Dead Bodies after Disasters: A Field Manual for First Responders*, Pan American Health Organization, Washington, D.C.
- Romano S., (2016) *The Italian legal framework for the management of missing persons and unidentified dead bodies, and the rights of the relatives*, *Mediterranean Missing Project*
- S. Green (2012) *Absent Details: The Transnational Lives of Undocumented Dead Bodies in the Aegean*, *The Refugee and Migrant Issue: Readings and Studies of Borders*, pp. 133–58
- Sacchetti F. (2024) *La cultura della morte nell'Islam. Analisi del contesto italiano*. Milano: Franco Angeli Editore
- Tapella A. Mirto G. and Last T. (2016) *Deaths at the Borders. From Institutional Carelessness to Private Concern*. *Intrasformazione. Rivista di Storia delle Idee* 5:1 pp. 57–64
- Tazzioli, M. (2015) *The politics of counting and the scene of rescue*. *Radical Philosophy*, 192, pp. 2–6
- Tondo, L. (2018, June 3). *Francis and Mary, the migrant love story that ended in tragedy*. *The Guardian*. <https://www.theguardian.com/world/2018/jun/03/migrant-love-story-voyage-sicily-ended-in-tragedy-drowned-grave>
- Zagaria, V. (2016) *Vita e morte alla porta d'Europa. Riflessioni sulle tombe dei morti di frontiera nella provincia di Agrigento*, *Intrasformazione*, 5, n.1, pp. 80–100.j

## 2. Kapitel

### RUHE OHNE NAMEN: WÜRDE FÜR DIE UNBEKANNTEN

# 3. Kapitel

## **GEDENKEN ALS PROTEST: COMMEMORATION FÜR DIE GRENZTOTEN**

# GRENZTOTE UND COMMEMORATION:

## FORMEN DER TRAUER UND DES GEDENKENS AUF LAMPEDUSA UND SIZILIEN

*Giorgia Mirto | Eine anthropologische Sichtweise auf die Trauerpraktiken für Grenztote*



Bild: Jean-Pierre Dalbéra from Paris, France, CC BY 2.0 | Barca Nostra auf der Biennale 2019

### 3. Kapitel

#### GEDENKEN ALS PROTEST: COMMEMORATION FÜR DIE GRENZTOTEN



# „Jedes verschwundene Leben ist ein Symbol für ein gescheitertes System. Wenn die Welt es nicht schafft, den Verlust zu verstehen und anzuerkennen, bleibt der Schmerz für die Hinterbliebenen – und die Gesellschaft – unaufhörlich.“

Julia Duchrow, Sozialwissenschaftlerin und Expertin für Menschenrechte, Quelle: International Committee of the Red Cross (ICRC)

Ein scheinbar paradoxes Phänomen zeigt sich in Sizilien und anderen Teilen Italiens: Migrant\*innen, die im Mittelmeer ums Leben kommen – oft als Grenztote bezeichnet (Cuttitta und Last 2018) – stehen im Mittelpunkt von Trauerfeiern und kollektiver Erinnerung. Sie werden Teil der lokalen Gemeinschaft der Verstorbenen, obwohl sie durch sicherheitspolitische Grenzmaßnahmen, die legale Zugänge verhindern und zu gefährlichen Fluchtrouten zwingen, ums Leben gekommen sind. Kurz gesagt: Migrant\*innen, die zu Lebzeiten ausgeschlossen waren, werden im Tod paradoxerweise einbezogen.

Es gibt zahlreiche Beispiele von Trauerpraktiken für verstorbene Migrant\*innen. Im privaten Bereich besuchen z.B. ältere Frauen die Gräber unbekannter Migrant\*innen auf Friedhöfen, legen Blumen nieder und führen Rituale wie das „Totenklagen“ durch, das in den Arbeiten des italienischen Anthropologen Ernesto de Martino (1958) beschrieben wird – allerdings angepasst an die Umstände des Todes an der Grenze. Einige Einheimische gehen sogar so weit, die sterblichen Überreste von Migrant\*innen zu „adoptieren“ und Bestattungen in ihren eigenen Familienkapellen zu arrangieren (Mirto 2019; Horsti 2024).

Darüber hinaus gibt es institutionelle und öffentliche Formen der Trauer. So organisieren Präfekt\*innen (höhere lokale Verwaltungsbeamt\*innen des Innenministeriums) interreligiöse Trauerfeiern in den Häfen. Selbst ein ehemaliger Premierminister stellte einmal 22 Millionen Euro zur Verfügung, um ein Boot vom Meeresgrund zu bergen und „den Verstorbenen eine würdige Bestattung zu ermöglichen“ (z. B. Mirto 2024; Paynter & Miller 2019). Dieses Boot wurde später unter dem Namen *Barca Nostra* – Unser Boot – auf der Biennale in Venedig 2019 ausgestellt.

„Wie können wir derer gedenken, die auf See gestorben sind, und gleichzeitig sicherstellen, dass ihre Geschichten im Mittelpunkt stehen? Wie können wir Migrant\*innen, Überlebende und die Familien der Opfer zu den Protagonist\*innen des Gedenkens machen – anstelle von uns, den Aktivist\*innen und weißen Europäer\*innen?“

Vielleicht stellen sich die Leser\*innen diese Fragen auch. Doch genau so, wie wir die Fragen hier lesen, wurden sie von Paola La Rosa, einer Aktivistin auf Lampedusa, an eine

Gruppe von etwa sechzig Aktivist\*innen aus verschiedenen Teilen Europas und Afrikas gerichtet. Die Gruppe hatte sich auf der sizilianischen Insel versammelt, die seit Jahren als Symbol für die Tragödien im Mittelmeer gilt (Mazzara 2019; de Genova 2013). Die Aktivist\*innen waren zum Maldusa Camp eingeladen worden, das von der Search and Rescue NGO mit Sitz in Lampedusa und Palermo organisiert wurde. Mitveranstalter war die NGO Alarm Phone (AP), die eine 24-Stunden-Hotline für Migrant\*innen in Seenot im zentralen Mittelmeer betreibt. AP setzt die Arbeit von Pater Mussie Zerai fort und wurde von *borderline-europe* mitgegründet.

Im Mittelpunkt des Maldusa-Camps stand die Organisation einer Gedenkveranstaltung zum zehnten Jahrestag des Bootsunglücks vom 11. Oktober 2013. Bei diesem tragischen Ereignis schoben sich die italienische und die maltesische Küstenwache trotz unzähliger verzweifelter SOS-Rufe von Bord des Bootes wiederholt die Verantwortung für die Rettungsaktion zu. Diese Unentschlossenheit führte schließlich zum Tod von über 268 Menschen. Ein italienisches Marineschiff, das sich nur 17 Seemeilen entfernt befand, erhielt den ausdrücklichen Befehl, sich der Unglücksstelle nicht zu nähern. Dieses Versäumnis, rechtzeitig einzugreifen, war der Auslöser für die Gründung von Alarm Phone. „Wir haben uns dazu entschlossen, weil wir uns gefragt haben, was passiert wäre, wenn ein dritter Akteur, nämlich wir, anwesend gewesen wäre“, erklärt Chiara, ein Mitglied der NGO.

In Anlehnung an die Mahnungen von Paola La Rosa organisierten die Aktivist\*innen eine *CommemorAction*, ein Trauerritual, das sowohl das Gedenken an die Toten als auch die Forderung nach Gerechtigkeit fokussiert. Für Maurice Stierl, Begründer des Konzepts und Mitglied des Alarm Phones, ist eine *CommemorAction* eine „Waffe der Schwachen“. Sie soll ausdrücken: „Diese Leben zählen, ihre Zukunft zählt, jedes einzelne Leben zählt, und wenn jemand stirbt, trauern wir. Es ist ein Versuch, in den öffentlichen Raum einzugreifen und die tödliche Realität der Grenzen sichtbar zu machen“ (Stierl 2021).

Wie wurden diese Tode sichtbar gemacht? Wie kann man die Abwesenheit von Überlebenden oder Angehörigen der Opfer während eines Gedenkens ansprechen? Während der *CommemorAction* am 11. Oktober 2023 wurden mehrere materielle, poetische und liturgische Strategien eingesetzt,

um die Präsenz jener zu materialisieren, die, wie Paola sagte, im Mittelpunkt der Veranstaltung hätten stehen sollen.

Die „Liturgie“ begann mit der Schilderung der Umstände der Tragödie durch einen Videobeitrag, der die verzweifelten Anrufe der Passagiere bei der italienischen Küstenwache rekonstruierte. Als nächstes hörte man den Augenzeugenbericht eines Mannes, der an Bord des Schiffes war und den Tod seiner Frau und seiner beiden Kinder miterleben musste. Dieser Bericht diente auch der Rekonstruktion der Verantwortlichkeiten. Es folgte die Konfrontation mit den Opfern, bei der Gedichte des sudanesischen Dichters Abdel Wahab vorgelesen wurden, der selbst auf tragische Weise im Mittelmeer ums Leben kam. Anschließend wurden die Namen der Opfer des Unglücksschiffes verlesen. Diese Namen wurden von der Litanei „Wir vergessen nie“ begleitet, auf die das Publikum mit „Wir vergessen nie“ antwortete – ein auffälliger Kontrast zum katholischen Thema der Vergebung: Während die Katholik\*innen um Vergebung bitten, scheinen die Aktivist\*innen von Lampedusa nicht vergeben zu wollen.

Dieser Teil der Gedenkfeier, der hauptsächlich von nicht-europäischen Aktivist\*innen gestaltet wurde, wurde durch visuelle Elemente wie der UNITED Liste ergänzt, einer sehr langen gedruckten Liste mit den Namen von Verstorbenen, die auf dem Boden ausgelegt wurde – eine Praxis, die bei sizilianischen pro-migrantischen Begräbniszereemonien üblich ist. Außerdem wurden Fotos von Menschen ausgestellt, die auf See vermisst werden, was an die Tradition der „Mütter der Plaza de Mayo“ bei Trauermärschen erinnerte, bei denen Fotos von Verschwundenen die Zuschauer\*innen dazu aufforderten, in die Augen derer zu blicken, die gewaltsam verschwunden waren.

Momente tiefer Trauer waren unvermeidlich und die CommemorAction endete, als das Trommeln der Gruppe *Bayefall*, einer Gruppe von Musikern, die traditionelle Trommeln spielen, durch unkontrollierbares Schluchzen unterbrochen wurde. Die Emotionen und Erinnerungen, die die Teilnehmenden durchlebten, waren zu überwältigend, um die Aufführung fortzusetzen.

Unabhängig davon, ob dieses Ritual letztendlich Paolas anfängliche Fragen beantwortet oder die Tragödie des Todes auf See in eine ritualisierte und strukturierte Form gebracht hat, ist es wichtig zu betonen, wie diese CommemorAction

das anfängliche Paradoxon beleuchtet: Migrant\*innen, die im Leben ausgeschlossen, im Tod aber eingebunden werden.

Sowohl die Migrationsforschung als auch die Anthropologie des Todes gehen davon aus, dass es keinen Prozess der Trauer oder des „Mit-Leidens“ (de Martino 1958) in Bezug auf Grenztote geben sollte. Für Hertz und andere Migrations-theoretiker\*innen sollte der Tod von Fremden keine affektive oder politische Reaktion hervorrufen, da er vielmehr das Ergebnis der Macht des „Leben-Lassens“, „Sterben-Lassens“ und „Tötens“ ist. Die Unfähigkeit zu trauern steht auch im Zentrum des Denkens von Judith Butler. Schon für Hertz sollte dieser Tod unbemerkt bleiben, wie in seiner berühmten Theorie in „Death and the Right Hand“, wo er sagt, dass „der Tod einer\*s Fremden, einer\*s Sklav\*in oder eines Kindes kaum bemerkt wird, keine Emotionen hervorruft und kein Ritual auslöst“. Würden wir dem noch zustimmen? Die ethnographische Realität, wie sie hier beschrieben wird, zeigt, dass es unterschiedliche Trauerpraktiken nach Schiffskatastrophen gibt. Ohne das nekropolitische Paradigma aufzugeben, schlage ich vor, es durch Analysen der politischen Rolle der Toten zu verfeinern und auf die auf See Verstorbenen auszuweiten.

Katherine Verdery (1999) veranschaulicht beispielsweise komplexe Prozesse, durch die sich Gesellschaften im Wandel, oft geprägt von inneren Konflikten, den Körpern der Toten und dem Tod selbst zuwenden, um eine neue kollektive Identität zu formen. Ebenso festigen kollektive Rituale die Gruppe und schaffen eine symbolische Landschaft (Handelman 1990), in der ein kollektives Selbst reflektiert und ein gemeinsames „Wir“ geschaffen werden kann (Bourdieu 1991). Die lampedusanische CommemorAction könnte somit auch als ein Ritual gesehen werden, das den Teilnehmenden neue Schlüssel für das Verständnis und Reagieren auf den Tod von Migrant\*innen bietet – zumindest für die Mitglieder des Camps – und in diesem Sinne ein Kollektiv formt, das seinen Grund und seine Existenz aus den Tragödien des Mittelmeers zieht.

Kurzum, der Tod an der Grenze kann nicht nur als Folge der europäischen Politik, sondern auch als Grundlage neuer politischer Gemeinschaften gesehen werden. Diese Gemeinschaften konstituieren sich durch Rituale und Akte des Gedenkens, die den Tod von Migrant\*innen verarbeiten und Raum für Trauer und Widerstand bieten.

---

1 Die UNITED Liste der verstorbenen Migrant\*innen wird seit 1993 von der niederländischen NGO UNITED geführt:

<https://unitedagainstrefugeedeaths.eu/about-the-campaign/about-the-united-list-of-deaths/>

2 Die Madres de Plaza de Mayo („Mütter des Platzes der Mairevolution“) ist eine Organisation argentinischer Frauen, deren Kinder unter der Militärdiktatur von 1976 bis 1983 unter zunächst ungeklärten Umständen „verschwanden“.

[https://de.wikipedia.org/wiki/Madres\\_de\\_Plaza\\_de\\_Mayo](https://de.wikipedia.org/wiki/Madres_de_Plaza_de_Mayo)

### 3. Kapitel

## GEDENKEN ALS PROTEST: COMMORATION FÜR DIE GRENZTOTEN



Bild: Trauerfeier 10. Oktober 2023, Liste der Grenztoten

- 
- Agamben, G. (1998). *Homo Sacer. Sovereign power and bare life*. Stanford University Press
- Bourdieu, P. (1991). *Language and symbolic power*. Polity Press
- De Martino, E. (1958). *Morte e pianto rituale. Dal lamento funebre Antico al Pianto di Maria*. Bollati Boringhieri
- Foucault, M. (2003). *Society must be defended: Lectures at the Collège de France, 1975–76*. Picador
- Handelman, D. 1990. *Models and Mirrors*. New York – Oxford: Berghahn Books
- Hertz, R. (1960. First ed. 1907). *Death and the right hand*. Cohen & West
- Horsti, K. (2023) *Survival and Witness at Europe's Border: The Afterlives of a Disaster*, Ithaca: Cornell University Press
- Mbembe, A. (2019). *Necropolitics*. Duke University Press
- Mirto, G. (2019). *La Sepoltura Della Vittime Delle Frontiere in Italia*, *Lares*, 85(1), 49–84.
- Mirto, G. (2024, November 12) *In the wake of a boat: The politics of mourning the 18th of April 2015 shipwreck*, *Death Studies*
- Paynter, E., & Miller, N. (2019). *The white readymade and the black Mediterranean: Authoring 'Barca Nostra'*. Los Angeles Review Books
- Stierl, M. (2021, March 9). *CommemorActions: Remembering those lost at Europe's borders*, *OpenDemocracy*
- Verdey, K. (1999). *The political lives of dead bodies: Reburial and postsocialist change*. Columbia University Press

**Mariam Diomande**, eine etwa 40-jährige Frau aus der Côte d'Ivoire, verschwand im November 2022 zusammen mit ihren beiden Kindern. Sie waren mit anderen Menschen in einem nicht hochseetüchtigen Boot von der Küste Sfax' in Tunesien in Richtung Italien aufgebrochen. Mariam war zuvor nach Tunesien eingewandert. Sie hat eine lange, schwierige und schmerzvolle Migrationsreise durchgemacht, in der sie extreme Gewalt erlebte.

In den Monaten vor ihrer Abfahrt nach Europa lebte Mariam in Sfax, wo sie mit einigen Freundinnen von der Côte d'Ivoire und ihren beiden Kindern im Alter von drei und zehn Jahren arbeitete. Sie hatte bereits versucht, die Überfahrt zu schaffen, wurde aber von der tunesischen Küstenwache zurückgebracht.

Das letzte Bild von ihr wurde wenige Wochen vor ihrem Verschwinden aufgenommen: Es ist Teil eines Videos, in dem sie mit ihren Kindern spielt und lacht.

Der letzte Kontakt zu ihrer Familie in der Côte d'Ivoire fand wenige Stunden vor ihrer Abreise statt, als Mariam sich von ihren Lieben verabschiedete, bevor sie sich auf den Weg übers Meer machte.

In den Tagen nach ihrer Reise wurden viele Leichen nach Lampedusa gebracht, darunter auch Frauen aus Subsahara-Afrika. Trotz zahlreicher Versuche, anhand von Fotos und Daten, die uns von der Familie übergeben wurden, zu überprüfen, ob sich Mariams Leichnam unter den Toten befindet, war es bisher weder möglich, dies zu bestätigen noch auszuschließen.

Ihr älterer Bruder Mamadou, der in der Côte d'Ivoire lebt, hatte lange gehofft, dass seine Schwester zusammen mit ihren Kindern irgendwo in Europa wieder auftauchen würde. Doch Mariam und ihre Kinder sind bis heute unauffindbar.

# DER 3. OKTOBER 2013

Am 3. Oktober 2013 ereignete sich eine der schlimmsten Katastrophen im Mittelmeer, als ein Schiff mit 523 Menschen an Bord weniger als einen Kilometer vor der Küste von Lampedusa sank. Der Kapitän versuchte, mit einem Feuer auf sich aufmerksam zu machen, um Hilfe zu rufen, doch 368 Menschen verloren ihr Leben, nur 155 überlebten. Trotz eines Hilferufs von italienischen Retter\*innen, die sich auf einem Privatboot befanden, dauerte es 45 Minuten, bis die Küstenwache eintraf – obwohl der Unglücksort in unmittelbarer Nähe des Hafens liegt.

Die geretteten Eritreer\*innen wurden zunächst wochenlang im überfüllten Erstaufnahmezentrum von Lampedusa festgehalten, ohne Zugang zu Asylanträgen oder psychologischer Hilfe zu bekommen. Trotz des schlechten Wetters mussten sie im Freien schlafen. Erst am 12. November 2013, mehr als einen Monat später, wurden zwei Drittel der Überlebenden nach Rom gebracht, sollen das dortige Aufnahmezentrum aber bereits am 19. November wieder verlassen haben. Alle anderen wurden erst im Dezember 2013 verlegt, nachdem Videoaufnahmen die erschreckenden Lebensbedingungen öffentlich gemacht und einen Skandal ausgelöst hatten. Die letzten sieben Überlebenden wurden aus „rechtlichen Gründen“ 101 Tage auf der Insel festgehalten, bevor sie nach Sizilien verlegt und nach Anhörungen weitertransportiert wurden – ihr Verbleib ist unklar.

Der Umgang mit den Angehörigen der Opfer war von Chaos und Unmenschlichkeit geprägt. In den ersten Tagen nach dem Unglück gab es keine Informationen über die Toten und die Identifizierung der Opfer verlief äußerst schleppend. Die Opfer wurden zum Teil informell von Mitreisenden oder anhand von Dokumenten identifiziert, aber diese Identifizierungen waren nicht rechtsgültig. Erst nach einem Jahr fand das italienische Außenministerium eine Möglichkeit, die Leichen formell zu identifizieren.

Am 9. Dezember 2020 stellte das Gericht in Agrigento fest, dass Fischer in der fraglichen Nacht keine Hilfe geleistet hatten. Sie hatten das Boot in Seenot gesichtet, aber keinerlei Hilferufe ausgesendet und sie wurden auch nicht selbst helfend tätig. Das Fischerboot näherte



sich und die Menschen an Bord gerieten in Panik, was schließlich zum Kentern des Bootes führte, da alle auf derselben Seite des Bootes versuchten, auf sich aufmerksam zu machen.

Die italienische Staatsanwaltschaft begann Ermittlungen gegen die Überlebenden wegen unerlaubter Einreise. Gleichzeitig wurden Verfahren gegen mutmaßliche Schlepper eingeleitet.

Es sind keine spezifischen Informationen über Entschädigungszahlungen an die Angehörigen der Opfer oder an die Überlebenden des Unglücks bekannt.

<https://www.borderlinesicilia.it/de/monitoring/agrigentolampedusa-de/3-10-2013-der-schiffbruch-der-wahrheit/>

<https://www.proasyl.de/news/ueberlebende-der-bootskatastrophe-vom-3-oktober-ungewissheit-und-schaebige-behandlung/>

# AUSWAHL AN ORGANISATIONEN, DIE SICH MIT DEM THEMA COMMEMORATION BESCHÄFTIGEN ODER DAZU BERICHTEN:

## **Afrique-Europe-Interact**

Für Bewegungsfreiheit und faire Entwicklung.  
<https://afrique-europe-interact.net/>

## **Alarm Phone**

Betreibt ein Notruftelefon für Menschen in Seenot und organisiert Gedenkveranstaltungen für die Verstorbenen und Vermissten im Mittelmeer.  
<https://alarmphone.org/>

## **ASGI – Associazione per gli Studi Giuridici sull'Immigrazione**

Juristische Vereinigung, die sich mit Migrationsrecht befasst und Berichte über Gedenkveranstaltungen sowie die Situation von Migrant\*innen im Mittelmeerraum veröffentlicht.  
<https://asgi.it/>

## **Association des mères de migrants disparus**

Vereinigung der Mütter verschwundener Migrant\*innen  
<https://www.facebook.com/people/Association-des-m%C3%A8res-de-migrants-disparus/100064871106989/>

## **BOZA FII (Benn kàddu – Benn yoon)**

BOZA FII engagiert sich im Bereich Flucht und Migration. Sie unterstützen Migrant\*innen, die freiwillig zurückkehren, Migrant\*innen, die in ihre Heimatländer abgeschoben wurden und mit einem völligen Mangel an Unterstützung konfrontiert sind.  
<https://bozafii.org/>

## **Civil Maritime Rescue Coordination Centre (Civil MRCC)**

Eine Koordinations- und Dokumentationsplattform für Menschen in Seenot im zentralen Mittelmeer. Unterstützt die zivile Flotte von NGOs, die seit 2014 Zehntausende Menschen gerettet haben. Veröffentlicht regelmäßig Berichte wie "ECHOES", die sich mit den Herausforderungen und Entwicklungen im Mittelmeerraum befassen.  
<https://civilmrcc.eu/>

## **CommemorAction**

Initiative, die Gedenkveranstaltungen für Verstorbene und Vermisste im Mittelmeer organisiert, in Zusammenarbeit mit Familien, Freund\*innen und Aktivist\*innen.  
<https://commemoraction.net/>

## **Maldusa**

Organisiert und berichtet über CommemorActions und hat ihren Sitz in Palermo und auf Lampedusa.  
<https://maldusa.org/>

## **Mediterranea Saving Humans**

Zivile Organisation, die Such- und Rettungsmissionen im Mittelmeer durchführt und sich für die Rechte von Migrant\*innen einsetzt. Organisiert Gedenkveranstaltungen für die Opfer der Migration.  
<https://mediterraneaescape.org/>

COMMÉMORATION ACTION  
6 février

2025  
We won't forgive,  
we won't forget!  
Freedom of  
Movement!



Mit "CommemorAction" geben wir ein Versprechen: Wir werden die Toten oder die Vermissten nicht vergessen und gegen die gewalttätigen Grenzregime kämpfen. Gemeinschaftlich schaffen wir einen Raum der Erinnerungen und Trauerbewältigung. Wir sind nicht alleine und geben nicht auf. Wir setzen uns für die Freiheit und Menschenwürde aller im Alltag ein!

Bild: Städte in denen im Februar CommemorAction stattfand | <https://civilmrc.eu/map/commemoractions-2025/>

### Mem.Med – Memoria Mediterranea

Siehe Kapitel 1 und 4 in diesem Streiflicht. Unterstützt Familien und Gemeinschaften bei der Suche und Identifizierung von vermissten oder verstorbenen Migrant\*innen im Mittelmeer durch rechtliche und psychosoziale Unterstützung. <https://memoriamediterranea.org/>

### Melting Pot Europa

Italienische Plattform, die Informationen und Berichte zu Migrationsthemen bereitstellt, einschließlich Berichte über Gedenkveranstaltungen für im Mittelmeer Verstorbene. <https://meltingpot.org/>

### Missing at the borders

Dokumentiert Fälle von verschwundenen oder vermissten Personen an den Außengrenzen Europas, insbesondere im Mittelmeer, schafft Aufmerksamkeit für das Schicksal von Menschen und die Tragödien ihrer Angehörigen. Organisiert Kampagnen und Gedenkveranstaltungen, um politische und gesellschaftliche Veränderungen zu fordern und das Gedenken an die Vermissten lebendig zu halten. <https://www.missingattheborders.org/>

### Refugees in Libya

Refugees in Libya ist eine Organisation, die sich für Flüchtlinge, Asylsuchende und Migrant\*innen unabhängig von ihrem offiziellen Status einsetzt. <https://www.refugeesinlibya.org/>

### Seebrücke

Internationale Bewegung, die sich für sichere Fluchtwege, entkriminalisierte Seenotrettung und die menschenwürdige Aufnahme von Geflüchteten einsetzt. Organisiert regelmäßig Mahnwachen und Gedenkveranstaltungen für die im Mittelmeer Verstorbenen in verschiedenen Städten in Deutschland. <https://seebruecke.org/>

### Transborder Network

Netzwerk von Aktivist\*innen aus Nord- und Westafrika sowie Europa, das Infrastrukturen für Bewegungsfreiheit und gleiche Rechte fördert. Organisiert Veranstaltungen wie das "Transborder Summer Camp", um den Austausch und die Zusammenarbeit zwischen verschiedenen Akteur\*innen zu stärken. <https://trans-border.net/>

# 4. Kapitel

**HOFFNUNG DURCH  
SOLIDARITÄT:  
AUF DER GEMEINSAMEN  
SUCHE NACH ANTWORTEN**



# INTERVIEW MIT SILVIA DI MEO VON MEMORIA MEDITERRANEA



Bild: ©Giulio Tanzini

„Ich denke, dass jede Mutter denkt wie ich: Du musst stark sein für die Gerechtigkeit und die Wahrheit. Der Tag wird kommen, an dem ich für Hedi und Mahdi poste: Schaut, ich habe die ganze Wahrheit über meine Söhne herausgefunden. Und dann werde ich Gerechtigkeit fordern! Früher oder später werde ich die Wahrheit herausfinden. Ein tunesisches Sprichwort sagt: Eine einzige Hand kann nicht applaudieren! Aber eine Mutter und noch eine Mutter und noch eine Mutter...“

Jalila Taamallah, Podcast „Al confine – Der borderline europe Podcast“, Folge 5

Silvia Di Meo, Vorsitzende von Mem.Med, hat nicht nur einen Artikel für dieses Magazin geschrieben, sondern auch an der fünften Folge des Podcasts *Al Confine*<sup>1</sup> von borderline-europe teilgenommen. Sie betonte die Wichtigkeit der Zusammenarbeit mit den lokalen Gemeinschaften, sowohl in Italien als auch in den Transitländern wie Tunesien und Libyen, und unterstrich die Notwendigkeit, die kollektive Erinnerung an die Tragödien im Mittelmeerraum zu bewahren. Dies sei auch ein „politischer Akt“, um gegen das Vergessen anzukämpfen und die Migrationspolitik anzuprangern, die diese Tode unsichtbar mache. Silvia sprach auch über die emotionalen Schwierigkeiten, mit denen das Mem.Med-Team konfrontiert ist, insbesondere wenn es darum geht, den Angehörigen den Tod eines geliebten Menschen mitzuteilen, und wie wichtig die psychologische Unterstützung sowohl für die Familien als auch für die Mitarbeiter\*innen ist.

borderline-europe hatte bereits zusammen mit dem Schwesterverein Borderline Sicilia an einem *percorso della memoria* (Wege der Erinnerung) gearbeitet. Seit 2023 ist Borderline Sicilia in Mem.Med übergegangen und wir hatten die Gelegenheit, für dieses Magazin mit Silvia über die Arbeit von Mem.Med zu sprechen:

**borderline-europe: Silvia, kannst du uns zunächst zusammenfassen, welche Ziele Mem.Med verfolgt?**

**Silvia:** Memoria Mediterranea wurde mit einer tiefgreifenden Mission gegründet: den Familien beizustehen, die einen geliebten Menschen auf dem Weg nach Europa verloren haben, ihnen zu helfen, die Wahrheit zu finden und der Trauer ihre Würde zurückzugeben. Unsere Ziele sind klar: Zum einen geht es darum, bei der Suche nach Vermissten zu helfen. Wenn sich eine Familie an uns wendet, setzt dies nicht nur einen Prozess in Gang, sondern ist für uns auch eine Verpflichtung, die Wahrheit herauszufinden und Gerechtigkeit zu fordern. Wir stellen ein Formular für

Vermisstenanzeigen zur Verfügung, aber jeder Fall ist anders. Hinter jedem Namen steht eine Geschichte von Hoffnung und Verzweiflung, die wir nicht vergessen dürfen. Zum anderen ist die juristische und psychologische Unterstützung ein wichtiger Aspekt. Neben der Recherche versuchen wir, eine kontinuierliche Betreuung anzubieten. Die Familien brauchen nicht nur bürokratische Hilfe, sondern auch jemanden, der sie menschlich begleitet. Es ist schmerzhaft, die Ungewissheit in den Augen derer zu sehen, die noch Hoffnung haben, aber wir versuchen, ihnen jederzeit mit Respekt und Verständnis zur Seite zu stehen.

Darüber hinaus ist Mem.Med nicht nur eine Organisation, die Angehörige sucht, sondern ein Leuchtturm, der sein Licht auf das Unrecht im Mittelmeer wirft. Wir wollen, dass es nicht im Verborgenen bleibt, sondern ans Licht kommt, auch um der gesellschaftlichen Gleichgültigkeit entgegenzuwirken, die diese Toten normalisiert, und der politischen Nachlässigkeit, die sie aus dem öffentlichen Diskurs verdrängt. Eine Bestätigung mag lange dauern, aber sie ist der einzige Weg, um Gewissheit zu erlangen.

Schließlich ist unsere Zusammenarbeit mit anderen Organisationen von entscheidender Bedeutung. Wir sind nur ein kleiner Teil eines großen Puzzles und arbeiten Hand in Hand mit anderen NGOs und Selbsthilfegruppen, die für die gleichen Ziele kämpfen. Denn wir sind der festen Überzeugung, dass wir nur gemeinsam etwas bewegen können.

**borderline-europe: Ihr habt auf der Mem.Med-Website viele beeindruckende und traurige Geschichten von Menschen veröffentlicht, die auf ihrem Weg nach Europa verschwunden sind. Ihr kennt all diese Geschichten, denn meist sind es die Angehörigen, die sich an Euch wenden und um Unterstützung bitten. Uns interessiert, wie es dazu kommt. Woher wissen Eltern, Geschwister, Ehefrauen und Ehemänner, die zum Beispiel in Gambia leben, dass sie Euch um Hilfe bitten können?**

<sup>1</sup> <https://open.spotify.com/episode/2EdIENAmCNg4Kk34ZJQCak>

**Silvia:** Sehr oft erfahren die Familien von Mem.Med dank der Netzwerke, die zwischen ihnen bestehen. Diese Verbindungen, die von denjenigen aufgebaut werden, die bereits einen Verlust erlitten haben, sind entscheidend. Sie kontaktieren uns über die anderen NGOs, mit denen wir zusammenarbeiten oder über die sozialen Medien, die heutzutage sehr wichtig sind, um Informationen zu verbreiten. Manchmal sind es gerade die Familien, denen wir bereits geholfen haben, die unsere Geschichte erzählen, die unsere Erfahrungen mit anderen Menschen in Not teilen. Das Netzwerk der Solidarität zwischen Menschen, die die gleiche Tragödie erleben, ist sehr stark und oft können wir nur dank dieser Mund-zu-Mund-Propaganda mit Menschen in Kontakt treten.

**borderline-europe: Wie läuft die Suche nach einer Person ab, von der man oft nur weiß, wo sie zuletzt gesehen wurde?**

**Silvia:** Jeder Fall ist einzigartig und wir beginnen immer mit einem einfühlsamen Gespräch. Wir sammeln so viele Details wie möglich, jeden kleinen Hinweis, der uns helfen kann, die Reise dieser Person zu rekonstruieren. Manchmal ist es nur ein Name, ein Foto, der letzte Ort, an dem die Person gesehen wurde. Dann beginnt unsere Arbeit: Wir arbeiten mit Forensiker\*innen, lokalen und internationalen Behörden zusammen und versuchen, jeder möglichen Spur nachzugehen. Die Suche ist oft langwierig und die Trauer der Familien immer präsent, aber wir versuchen, ihnen das Gefühl zu geben, dass sie nicht allein sind und dass sie unterstützt werden.

**borderline-europe: Wir haben bereits gelesen, dass viele Leichen an verschiedenen Orten in Italien, Libyen und Tunesien begraben sind, ohne dass sie identifiziert oder genetisches Material entnommen wurde(n). Wie gelingt es Euch, diese Gräber zu finden? Und wenn Ihr eine Spur habt, wie könnt Ihr sicher sein, dass sie zu der Person führt, die Ihr sucht?**

**Silvia:** Das ist einer der schmerzlichsten Aspekte unserer Arbeit. Nicht identifizierte Leichen werden oft in Massengräbern verscharrt, ohne dass es eine angemessene Dokumentation oder Untersuchung gibt. Wir handeln auf der Grundlage von Berichten, die wir von Familienangehörigen, aus lokalen Aufzeichnungen und von NGOs vor Ort erhalten. Wenn wir auf eine Leiche aufmerksam werden, die mit der des Vermissten übereinstimmen könnte, sorgen wir dafür, dass das offizielle Identifizierungsverfahren eingeleitet wird. Wir alarmieren dann die zuständigen lokalen Behörden und Expert\*innen, um DNA zu sammeln und zu vergleichen.

Das kann eine Weile dauern, aber es ist die einzige Möglichkeit, Gewissheit zu erlangen. Die Bürokratie bremst uns oft aus, aber unsere Entschlossenheit ist stärker.

**borderline-europe: Was sind die größten Hindernisse, auf die Ihr bei Eurer Arbeit stoßt?**

**Silvia:** Die Hindernisse sind vielfältig. Oft haben wir es mit Institutionen zu tun, die nicht bereit sind, ihre Aufgaben so zu erfüllen, wie sie es sollten, oder die nicht auf die Anfragen der Familien reagieren und nicht bereit sind, zu kooperieren, oder die keinen Zugang zu Registern und Datenbanken gewähren. Die Bürokratie ist langsam und die Gerichtsverfahren sind kompliziert und teuer. Hinzu kommt, dass die Familien oft in weit entfernten Ländern leben und nicht über die Mittel verfügen, den Prozess zu verfolgen. Trotzdem versuchen wir nicht aufzugeben, auch wenn wir das Gefühl haben, dass das System uns auf Schritt und Tritt behindern will.

**borderline-europe: Wie reagieren Familienmitglieder, wenn sie erfahren, dass ihre Angehörigen nicht mehr am Leben sind?**

**Silvia:** Die Reaktion ist immer eine Mischung aus Trauer und Erleichterung. Es ist ein komplexes Gefühl: Endlich die Wahrheit zu kennen, auch wenn es schmerzhaft ist, ermöglicht es den Familien, zu beginnen, ein Kapitel abzuschließen, sich ihrer Trauer zu stellen und, wenn möglich, den Leichnam nach Hause zu bringen, um ihn würdig zu bestatten. Die Identifizierung ist jedoch immer schwierig, vor allem, wenn sie anhand von Fotos oder gerichtsmedizinischen Berichten erfolgt. Jeder Fall ist wie ein Schlag in die Magengrube, aber wir versuchen, den Familien zur Seite zu stehen und ihnen zu helfen, mit der Wahrheit umzugehen.

**borderline-europe: Wann endet Eure Recherche und wie verabschiedet ihr euch von den Angehörigen?**

**Silvia:** Der Prozess endet, wenn die Familie Gewissheit über die Identität ihres Angehörigen hat und wenn möglich, wenn der Leichnam zurückgegeben oder angemessen bestattet wird. Aber unsere Verantwortung endet nie ganz. Auch nach Abschluss des Falles bleiben wir mit vielen Familien in Kontakt, um sie in ihrer Trauer zu unterstützen und die Erinnerung an ihre Angehörigen wach zu halten. Auch durch die Teilnahme an Gedenkveranstaltungen und durch die Unterstützung von Aktionen, die die Familien noch Jahre später durchführen. Unser Engagement mit ihnen und für sie endet nie wirklich.

**borderline-europe: Was wünscht Ihr Euch in Bezug auf die Geschichten auf Eurer Website?**

**Silvia:** Wir wünschen uns, dass diese Geschichten zu Instrumenten der Bewusstseinsbildung werden, nicht nur um den Vergessenen eine Stimme zu geben, sondern auch um eine gerechtere und humanere Migrationspolitik zu fördern. Jede Geschichte, die erzählt wird, ist ein Zeugnis des Kampfes und

der Hoffnung, eine Erinnerung daran, dass hinter jeder Zahl, hinter jeder Statistik, Leben und Menschen stehen. Unser Ziel ist es, die Unsichtbarkeit zu bekämpfen und den Familien die Chance zu geben, Frieden und Gerechtigkeit zu finden.

**borderline-europe: Vielen Dank, Silvia, für diese Informationen! Wir möchten unsere große Wertschätzung für das ausdrücken, was Ihr als Mem.Med tut!**



Mein Name ist **Jalila Taamallah** und ich komme aus Tunesien. Ende 2019 ereignete sich eine Tragödie, die meine Familien und alle, die uns nahestehen, tief erschütterte. Wir haben unsere beiden Söhne Hedi und Mahdi Khenissi verloren. Sie hatten das Land in der Hoffnung verlassen, ihre Situation zu verbessern, ein besseres Leben zu führen, sie wollten ihre Träume verwirklichen, so wie es jeder junge Träumer und Optimist möchte, der sich nach einer besseren Zukunft sehnt. Sie wollten frei sein!

Doch dann ist etwas geschehen. Meine Kinder haben Italien zwar erreicht, aber nicht lebend. Wir erhielten diese Nachricht nach einigen Monaten. Doch was unsere Traurigkeit und Verwirrung noch vermehrte, war das Verhalten der italienischen Behörden, die nicht mit uns sprachen und uns nicht die Hand reichten, damit ich meine Kinder mitnehmen und sie in ihrer Heimat begraben konnte. Ich muss den italienischen Organisationen in Sizilien danken, die mir sehr geholfen haben, den Prozess des DNA-Abgleichs zu erleichtern, damit bestätigt werden konnte, dass es sich um meine Kinder handelte und ich somit letztendlich ihre Leichen zurückbringen konnte.

All das hat mich sehr mitgenommen und tut es immer noch, aber heute finde ich Trost und Kraft, indem ich den Familien anderer Vermisster helfe und sie unterstütze, und meine Freude wächst, wenn ich dies erreichen kann.

Hedi und Mahdi leben in meinem Kampf weiter.

Vor allem glaube ich an die Solidarität unter den Müttern, den Schwestern und unter all den

Frauen, die in Tunesien, Marokko, im Senegal in ihrem Kampf gegen den Rassismus und die Gewalt an den Grenzen vereint sind. Vereint gegen die Gewalt aller Länder, die Menschen auf dem Meer, in der Abschiebungshaft, in den Aufnahmezentren, eben an den Grenzen, tötet.

Ich hatte nie vor, eine Aktivistin für die Bewegungsfreiheit oder ein Mitglied in einem Verein zu werden. Doch heute bin ich sehr stolz auf meine Mitgliedschaft in unserer Organisation Mem.Med (Memoria Mediterranea), stolz auf den gemeinsamen Widerstand aller Familien und aller Aktivist\*innen gegen das Sterben und das Vergessen. Der Kampf muss weitergeführt werden, bis die Bewegungsfreiheit ein Recht aller ist!

# FÜR ALLE, DIE NOCH MEHR INFOS WOLLEN!

Bei unseren Recherchen haben wir viele inspirierende Dinge gefunden. Natürlich gibt es noch viel mehr Organisationen, Gruppen und Menschen, die sich für die Vermissten auf dem Mittelmeer und Bewegungsfreiheit einsetzen und für Aufklärung kämpfen. Dazu gehören auch alle Seenotrettungsorganisationen, die wir hier nicht aufgeführt haben und deren Auftritte Ihr im Internet finden könnt.

Eine sehr konzentrierte Auswahl unserer Recherche folgt hier:

## **Aktivistische und Menschenrechtsorganisationen und Initiativen**

### **Alarm Phone**

Betreibt eine Hotline für Menschen in Seenot und dokumentiert Fälle von vermissten Personen im Mittelmeer, engagiert sich in Aktionen und Gedenkveranstaltungen.  
<https://alarmphone.org>

### **Associazione Ricreativa Culturale Italiana (ARCI)**

Engagiert sich in kulturellen und sozialen Aktivitäten, darunter Unterstützung für Migrant\*innen und deren Rechte, italienweit tätig. Lokale Gruppen gibt es in sehr vielen Städten Italiens.  
<https://www.arci.it/>

### **Arci Porco Rosso Palermo**

Antirassistischer, transfeministischer Verein in Palermo, der sich für die Rechte von Migrant\*innen einsetzt und kulturelle sowie soziale Aktivitäten organisiert.  
<https://arciporcorosso.it/>

### **UNITED for Intercultural Action**

Führt eine Liste von Grenztoten und setzt sich für mehr Bewusstsein für das Schicksal der Vermissten ein.  
<https://www.unitedagainstrefugeedeaths.eu/>

## **(Semi-)Institutionelle Recherche-Organisationen für die Suche von Vermissten**

### **Deutsches Rotes Kreuz – Tracing Service**

Unterstützt bei der Suche nach vermissten Verwandten, die durch Konflikte oder Migration getrennt wurden.  
<https://www.drk.de/en/tracing-service/>

### **Italienisches Rotes Kreuz (CRI)**

Nimmt Teil am Restoring Family links (siehe nächste Adresse).  
<https://cri.it/cosa-facciamo/migrazioni/restoring-family-links/>

### **International Committee of the Red Cross (ICRC)**

#### **– Restoring Family Links**

Das "Restoring Family Links"-Programm des ICRC setzt sich für die Wiedervereinigung von Familien ein, die durch Konflikte, Katastrophen oder Migration getrennt wurden, und bietet Informationen über vermisste Verwandte.  
<https://www.icrc.org/en/what-we-do/restoring-family-links>

### **Libyan Red Crescent Society**

Bietet Rückverfolgedienste für Familien, die nach vermissten Verwandten in Libyen suchen.  
[anas.mohamed@lrc.org.ly](mailto:anas.mohamed@lrc.org.ly) / [ahmed.makhlouf@lrc.org.ly](mailto:ahmed.makhlouf@lrc.org.ly)

## **Podcasts**

### **Al confine**

Von borderline-europe (2024)  
Podcast-Serie mit Folge 5 über die Vermissten im Mittelmeer.  
<https://www.borderline-europe.de/unsere-arbeit/al-confine-der-borderline-europe-podcast-aus-italien>

### **Wo bist Du? Verschollen auf der Flucht**

Von Deutschen Medien unter anderem ARD (2024)  
Mehrteilige Serie über Angehörige, die von ihren vermissten Lieben berichten.  
<https://www.ardaudiothek.de/sendung/wo-bist-du-verschollen-auf-der-flucht/13861159/>

## Filme/Dokumentationen

### 4.1 Miles

Von Daphne Matziaraki (2016)  
Oscar-nominierter Kurzfilm über einen Kapitän der griechischen Küstenwache, der Menschen rettet.  
[https://en.wikipedia.org/wiki/4.1\\_Miles](https://en.wikipedia.org/wiki/4.1_Miles)

### Human Flow

Von Ai Weiwei (2017)  
Dokumentarfilm über globale Migration und die menschlichen Auswirkungen von Vertreibung.  
Amazon Prime, Google Play, Apple TV, Magenta TV

### The Dead Sea

Von Stuart Gatt (2017)  
Kurzfilm über einen syrischen Geflüchteten, der mit der Realität von Verlust und Überleben konfrontiert wird.  
<https://www.facebook.com/BigPictureFilmClub/videos/1664800546949654/>

### The Remains – Nach der Odyssee

Von Nathalie Borgers (2017)  
Dokumentarfilm über die Identifizierung der Leichen von Menschen, die bei der Überquerung des Mittelmeers ertrunken oder verschwunden sind.  
<https://www.navigatorfilm.com/de/remains/>

## In eigener Sache

**Zu guter Letzt möchten wir auf eine neue Broschüre von **borderline-europe** und dem Bildungswerk Berlin der Heinrich-Böll-Stiftung aufmerksam machen, die im Januar 2025 erschienen ist:**



### Disappearance along the migration routes

#### – Das Verschwinden entlang der Migrationsrouten

Diese Broschüre in englischer Sprache ist das Ergebnis einer Podiumsdiskussion, organisiert von **borderline-europe** und dem Bildungswerk Berlin der Heinrich-Böll-Stiftung, in der Expert\*innen aus Libyen, Sudan und Niger die tragischen Auswirkungen der europäischen Migrationspolitik und das Phänomen verschwundener Migrant\*innen beleuchteten.

[https://www.borderline-europe.de/sites/default/files/readingtips/Broschüre%20Borderline\\_7.0.pdf](https://www.borderline-europe.de/sites/default/files/readingtips/Broschüre%20Borderline_7.0.pdf)



# DAS GRAUEN VON CUTRO

**25. und 26. Februar 2023, nachts** – In der Dunkelheit nahm das Drama seinen Lauf. Die *Summer Love*, ein überladenes Holzboot mit mehr als 180 Menschen an Bord, darunter Familien und Kinder, war am 20. Februar von der Türkei aus in See gestochen, auf der verzweifelten Suche nach einem sicheren Hafen in Europa.

**Mitternacht** – Das Boot geriet in Seenot vor der Küste von Steccato di Cutro, Kalabrien. Die Wellen reißen das nicht hochseetaugliche Boot hin und her. Die Küstenwache und die *Guardia di Finanza*, alarmiert durch erste Hinweise auf das Unglück, wissen von der Notlage. Die *Guardia di Finanza* fährt hinaus, kehrt jedoch um, da das Wetter zu

schlecht ist. Dann passiert nichts. Die Behörden reagieren nicht, während das Boot immer weiter in die gefährlichen Gewässer von Cutro getrieben wird.

**Sehr früh am nächsten Tag** – Die Situation spitzt sich zu. Die Menschen an Bord, darunter viele Kinder, kämpfen um ihr Leben, doch die Rettungsmaßnahmen bleiben aus. Ein System aus Versäumnissen und unklaren Zuständigkeiten führt zur Tragödie.

**Tag des Unglücks** – Gegen 6 Uhr erreicht das Drama seinen Höhepunkt: Das Boot zerbricht in der Brandung. 98 Menschen, darunter 35 Kinder, sterben in den Wellen.



Bild: Demonstration Cutro 2023

**Nachmittags** – Der Schock über das Ausmaß des Unglücks verbreitet sich langsam. Rettungskräfte und Helfer\*innen, die verzweifelt gegen die Zeit kämpfen, versuchen noch, Überlebende zu bergen.

**Danach** – Die Untersuchungen beginnen und es wird schnell klar: Dies war eine vermeidbare Tragödie. Es war das Resultat eines massiven Versagens auf politischer und institutioneller Ebene.

Im Juli 2024 wurde der offizielle Abschlussbericht zu Cutro vorgelegt. Die Ermittlungen haben ein System aus Versagen, institutionellen Spannungen und politischen Vorgaben ergeben. Ein zentraler Punkt des Berichts ist der Konflikt zwischen der Küstenwache und der *Guardia di Finanza*. Beide Organisationen schieben sich gegenseitig die Verantwortung zu. Der zuständige Oberstleutnant der Finanzbehörde in Vibo Valentia, Alberto Catone, wies darauf hin, dass die Hafenbehörde bereits um Mitternacht über das in Seenot geratene Boot informiert worden sei, jedoch keine Maßnahmen ergriffen habe. Ermittlungen ergaben zudem, dass sowohl italienische Behörden als auch die europäische Grenzschutzagentur Frontex frühzeitig über die Anwesenheit des Bootes informiert waren, jedoch die Gefahr für die Menschen an Bord unterschätzten und keine rechtzeitigen Rettungsmaßnahmen einleiteten. Diese Zurückhaltung begründet Catone mit einem Fall aus dem Jahr 2018, als der damals amtierende Innenminister Matteo Salvini mit seiner restriktiven Haltung in der sogenannten Diciotti-Affäre auffiel. Damals wurden Migrant\*innen an Bord des italienischen Küstenwachenschiffs *Diciotti* tagelang daran gehindert, an Land zu gehen. Catone machte deutlich, dass dieses Ereignis die Entscheidungsfindung in solchen Fällen nachhaltig geprägt habe. Zu dem Stand der nicht identifizierten oder weiterhin vermissten Opfer macht der Bericht keine Angaben.

Die Staatsanwaltschaft von Crotona ermittelt gegen sechs Beamte, darunter zwei der Küstenwache und vier der Finanzpolizei, wegen des Verdachts auf mehrfachen Totschlag und Fahrlässigkeit. Im Juli 2024 wurden diese Beamten angeklagt.

Im Mai 2023 wurde das sogenannte Cutro-Dekret in ein Gesetz umgewandelt, das die Asyl- und Einwanderungspolitik Italiens verschärft. Dieses Gesetz wird von Aktivist\*innen scharf kritisiert, da es die europäische

Abschottungspolitik weiter verstärkt und das Leid vergrößert.

Am 10. Dezember 2024 verurteilte das Strafgericht von Crotona drei Männer, die als Schlepper für das tödliche Unglück verantwortlich gemacht wurden. Der 51-jährige Sami Fuat und der 22-jährige Hasab Hussain erhielten harte Strafen von jeweils 16 Jahren Haft. Khalid Arslan, ein weiterer Pakistaner, wurde zu 11 Jahren und einem Monat Haft verurteilt. Zusätzlich wurden Geldstrafen von je 4,5 Millionen Euro verhängt.

Die Männer wurden des mehrfachen fahrlässigen Totschlags und der Beihilfe zur unerlaubten Einreise für schuldig erklärt – ein Vorwurf, der die Realität von Flucht und Verzweiflung ignoriert.

Vor der Urteilsverkündung beteuerten die Angeklagten ihre Unschuld. Hasab Hussain erklärte, er habe für die Überfahrt bezahlt und sei selbst ein Opfer, kein Schlepper. Fuat betonte, Zeugen hätten seine Unschuld bestätigt, und fragte, warum er seit 22 Monaten unschuldig in Haft sei.

Neben den Haftstrafen sollen die Angeklagten Entschädigungen an die Opferfamilien und Überlebenden zahlen. Auch die italienische Regierung und die Region Kalabrien wollen für einen vermeintlichen „Imageschaden“ finanziellen Ausgleich.

Bis Ende 2024 wurde keine staatliche oder europäische, ggf. auch finanzielle, Unterstützung für die Überlebenden und Angehörigen der Opfer des Bootsunglücks von Cutro bekannt gegeben.

---

<https://www.meltingpot.org/2023/05/non-e-stato-il-mare/>

<https://www.meltingpot.org/2024/02/non-e-stato-il-mare-a-un-anno-dalla-strage-di-cutro/>

<https://memoriamediterranea.org/violence-resistance-et-memoires-rapport-2024/>

<https://www.quotidianodelsud.it/calabria/crotona/cronache/giudiziaria/2024/12/10/naufragio-di-cutro-condannati-per-omicidio-colposo-plurimo-gli-scafisti>

# ENGAGIERT STATT OHNMÄCHTIG: HINSCHAUEN, HANDELN, VERÄNDERN

Barbara Costanzo

Was tun, wenn Worte nicht mehr ausreichen, um das Unvorstellbare zu begreifen? Wenn wir das Gefühl haben, dass Unrecht geschieht und es einfach nichts gibt, was wir tun können, um etwas daran zu ändern? Angesichts der Tragödie im Mittelmeer scheint es leicht, in Ohnmacht zu verfallen und deprimiert die immer wiederkehrenden schlechten Nachrichten zu verfolgen. Doch genau hier liegt die Gefahr: Stillstand ist keine Option! Im Folgenden möchten wir mit Euch einige Wege teilen, wie wir selber gesellschaftlich und politisch tätig werden können. Niemand kann alleine das Sterben und Verschwinden im Mittelmeer beenden. Unserem Wunsch, die Selbstverständlichkeit, mit der Deutsche reisen, auswandern und umziehen, allen Menschen zu ermöglichen, kommen wir aber nur näher, wenn wir Solidarität im Alltag leben. Dafür gibt es eine Vielzahl von Möglichkeiten und jede\*r muss für sich erproben, wie weit sie\*er gehen will: Engagement soll schließlich Spaß machen und aufbauen!

## Politischen Druck ausüben

Engagiere Dich in Petitionen, schreibe an Deine\*n Abgeordnete\*n oder nimm an Demonstrationen teil. Bewegungen wie Seebrücke<sup>1</sup>, ProAsyl<sup>2</sup>, Amnesty International<sup>3</sup> und viele mehr organisieren regelmäßig Proteste, Petitionen oder Mahnwachen.

## Solidarität im Alltag

Migrant\*innen brauchen auch auf lokaler Ebene Unterstützung. Unterstütze Geflüchteten- und Migrationsprojekte oder werde Teil von Ehrenamtsnetzwerken. Beispielsweise bietet Indigo Volunteers<sup>4</sup> Vermittlungen an,

die Dich mit Initiativen in Deiner Nähe verbinden.

## Bewusstsein schaffen

Soziale Medien können eine mächtige Stimme sein. Teile Informationen, Statistiken und Berichte – Hashtags wie #LeaveNoOneBehind oder #SafePassage machen Beiträge sichtbar. Du kannst auch Veranstaltungen wie Filmvorführungen oder Diskussionsrunden in Deinem Verein oder Deiner Gemeinde organisieren, um das Thema voranzutreiben.

## Die Gesellschaft als Schlüsselakteurin:

### Bildung und Aufklärung

Die Gesellschaft spielt eine zentrale Rolle dabei, die Tragödie im Mittelmeer zu beenden und den Vermissten und ihren Angehörigen Gerechtigkeit zu verschaffen. Der erste wichtige Schritt ist die Stärkung der öffentlichen Wahrnehmung und Bewusstseinsbildung. Nur durch eine intensivere Medienpräsenz und gezielte Information an Schulen und Universitäten kann das Thema ins Bewusstsein der breiten Öffentlichkeit gerückt werden. Zivilgesellschaftliches Engagement muss gefördert und gegen populistische Tendenzen in der Gesellschaft gestellt werden, um eine breite Unterstützung für den Schutz der Menschenrechte zu mobilisieren.

Workshops, Vorträge oder Schulprojekte können einen großen Unterschied machen. Organisationen wie Aktion Sühnezeichen<sup>5</sup> bieten Materialien und Unterstützung, um Bildungsarbeit zu Fluchtursachen, Gefahren und der Situation im Mittelmeer durchzuführen. Niederschwellige Angebote zum Faktencheck und gegen Stammtischparolen

---

1 <https://seebruecke.org/>

2 <https://www.proasyl.de/>

3 <https://www.amnesty.de/>

4 <https://www.indigovolunteers.org/>

5 <https://www.asf-ev.de/>

gibt es zum Beispiel von What the fact<sup>6</sup> und der Bundeszentrale für politische Bildung<sup>7</sup>.

### **Praktisch vor Ort helfen**

Von der Freiwilligenarbeit für verschiedene Seenotrettungs NGOs bis hin zur Unterstützung an Land – jede helfende Hand ist willkommen. Informiere Dich z.B. auch beim Bündnis United4Rescue<sup>8</sup> und bei Informationsveranstaltungen und erfahre, wie Du mitmachen kannst.

### **Emotionalen Beistand leisten**

Wenn Du Kontakt zu Angehörigen von vermissten oder verstorbenen Geflüchteten hast, kann es enorm helfen, zuzuhören und Unterstützung anzubieten. Plattformen wie Refugee Trauma Help<sup>9</sup> bieten Tools und Ressourcen für diesen sensiblen Bereich.

### **Kämpfe gegen Fluchtursachen**

Die Bekämpfung von Krieg, Armut und Klimawandel ist ein wesentlicher Schritt. Unterstütze Kampagnen und Organisationen, die diese Themen adressieren, und kaufe Produkte aus fairem Handel, um Deinen Beitrag zu leisten.

### **Informiert bleiben**

Bleibe durch Newsletter wie den von borderline-europe<sup>10</sup> auf dem Laufenden und erfahre von neuen Aktionen und Entwicklungen.

### **Unterstützen und Spenden**

Finanzielle Unterstützung ist eine der einfachsten und effektivsten Möglichkeiten, um NGOs zu stärken, die direkt vor Ort helfen. Organisationen wie borderline-europe<sup>11</sup> und alle Organisationen, die in diesem Streiflicht in Kapitel 3 und 4 aufgeführt sind, setzen sich unermüdlich für die Rettung von Geflüchteten ein. Du kannst auch eigene Fundraising-Aktionen starten oder bestehende Kampagnen teilen, um Aufmerksamkeit und Spenden zu generieren.

All das sind Möglichkeiten, Bewegungsfreiheit für alle in deinem Leben mitzudenken. Wir können so unser direktes Umfeld beeinflussen und gestalten. Legale und sichere Migrationswege sollten für alle Menschen selbstverständlich sein.

Der erste wichtige Schritt dafür ist die Stärkung der öffentlichen Wahrnehmung und Bewusstseinsbildung in der Gesellschaft durch eine intensivere Medienpräsenz und gezielte Information. Zivilgesellschaftliches Engagement muss gefördert und gegen populistische Tendenzen in der Gesellschaft gestellt werden, um eine breite Unterstützung für den Schutz der Menschenrechte zu mobilisieren.

Zudem ist die deutsche, italienische und europäische Politik entscheidend für die humanitäre Krise im Mittelmeer. Politiker\*innen tragen die Verantwortung, Bewegungsfreiheit als Menschenrecht für alle zu sichern – unabhängig davon, wie viel Angst vor der Diskussion und einem Rechtsruck, der längst auch in Deutschland begonnen hat, besteht.

---

6 <https://www.whatthefact.info/migration.html>

7 <https://www.bpb.de/lernen/digitale-bildung/werkstatt/293715/konterbunt-app-gegen-stammtischparolen/>

8 <https://united4rescue.org/>

9 <https://www.refugee-trauma.help/>

10 <https://www.borderline-europe.de/newsletter-borderline-europe>

11 <https://www.borderline-europe.de/>

# ÜBER DIE AUTORINNEN

**Barbara Costanzo** setzt sich in unterschiedlichen Ländern an den europäischen Außengrenzen für Menschenrechte ein und ist seit 2024 für *borderline-europe* ehrenamtlich in Palermo tätig.

**Silvia Di Meo** ist Anthropologin und Forscherin an der Universität Mailand. Im Mittelmeerraum, insbesondere in Tunesien und Sizilien, beschäftigt sie sich mit Grenzpolitik und Grenztod, kollektiven Erinnerungspraktiken, Mobilität sowie transnationalen und von Frauen organisierten Mobilisierungen. Sie ist Mitbegründerin und Vorsitzende des Vereins *Mem.Med* (*Memoria Mediterranea*) und anti-rassistische Aktivistin, die in nationalen und internationalen Netzwerken für Bewegungsfreiheit aktiv ist.

**Judith Gleitze** ist Mitgründerin von *borderline-europe*. Seit 2009 lebt und arbeitet sie für den Verein in Sizilien.

**Giorgia Mirto** ist Forscherin und Antirassismus-Aktivistin aus Sizilien. Ihr Dissertationsprojekt am Institut für Anthropologie der Columbia University untersucht den Umgang mit Toten, Angehörigen, materiellen Überresten und Spuren von Katastrophen im Mittelmeerraum. Seit 2011 ist Giorgia an einer Reihe von Forschungsprojekten über den italienischen Umgang mit Bestattung und Identifizierung der Leichen von Migrant\*innen beteiligt.

**Sarah Spasiano** promoviert zum Thema zivile Seenotrettung an der Universität Bonn. Außerdem setzt sie sich aktivistisch bei *borderline-europe* und der *Alliance with Refugees in Libya* für Menschenrechte und Bewegungsfreiheit ein.

# IMPRESSUM

## Autorinnen in alphabetischer Reihenfolge

Barbara Costanzo  
Judith Gleitze  
Silvia di Meo  
Giorgia Mirto  
Sarah Spasiano

## Übersetzungen aus dem Englischen, Französischen und Italienischen

Barbara Costanzo  
Judith Gleitze

## Redaktion

Barbara Costanzo  
Judith Gleitze

## Redaktionelle Mitarbeit

Eleonora Bello  
Rebecca Rapp  
Johanna Radcke  
Maxie Richter  
Malte Schrüfer

## Fälle

Kapitel 1 – *Cheick* | Fall aufgenommen von Mem.Med,  
übersetzt von borderline-europe  
Kapitel 2 – *Waffo* | Ludovica Gualandi,  
überarbeitet von borderline-europe  
Kapitel 2 – *Mhoudini* | Fall aufgenommen von Mem.Med,  
übersetzt von borderline-europe  
Kapitel 3 – *Mariam* | Fall aufgenommen von Mem.Med,  
übersetzt von borderline-europe  
Kapitel 4 – *Jalila* | Text von Jalila,  
übersetzt von borderline-europe

## Layout

Rahel Brochhagen

## Herausgeber

© borderline-europe, Menschenrechte ohne Grenzen e.V.,  
Außenstelle Italien März 2025

## Kontakt

borderline-europe

Menschenrechte ohne Grenzen e.V.

<https://www.borderline-europe.de/>  
[italia@borderline-europe.de](mailto:italia@borderline-europe.de)

Das Streiflicht erscheint im Jahr 2024/2025 mit freundlicher  
Unterstützung der Evangelischen Kirche im Rheinland (EKIR).



Ungerechtigkeiten dokumentieren, Informationen aufbereiten,  
für Bewegungsfreiheit eintreten – auch Solidarität kostet Geld!  
Mit Deiner Spende machst Du es möglich, weiter für eine  
solidarische und gerechte Welt einzustehen.

## Spendenkonto

borderline-europe e.V.  
GLS Bank, Bochum  
IBAN: DE11 4306 0967 4005 7941 00  
BIC: GENODEM1GLS (Bochum)





[www.borderline-europe.de](http://www.borderline-europe.de)